

TEC21



SBB Immobilien: An Zürichs Gleisufeln

Europaallee: Der lange Weg zur metropolitanen Geste
Zwischen Strasse und Gleisfluss

Wettbewerb

Erweiterung Klinik Sonnenhof,
Ganterschwil

Neubau

Gleisarena Hauptbahnhof Zürich:
Präzision und Sinnlichkeit

sia

Dialogplattform für die Baukultur



Injektionen schnell und einfach für:

**Gebäudeaufstockung / Gebäudehebung /
Fundamentstabilisierung / Baugrund-
verstärkung**

Risse? Setzungen?

URETEK bietet eine dauerhafte Lösung

Kostenlose Angebote:

URETEK Schweiz AG

6052 Hergiswil

Tel. 041 676 00 80

www.uretek.ch - uretek@uretek.ch

URETEK®



**Minergie-Modernisierung.
Einfach realisierbar.**

Sie planen, ein Gebäude nach zeitgemässen Standards zu modernisieren? Dann ist die Minergie-Systemerneuerung ein einfacher Weg für mehr Energieeffizienz, Klimaschutz und gute Raumluft.

minergie.ch/modernisierung

MINERGIE®
Besser bauen. Besser leben.

espazium ≡

Der Verlag für Baukultur
Les éditions pour la culture du bâti
Edizioni per la cultura della costruzione

La revue TRACÉS cherche

un·e rédacteur·trice architecture, 60%

Vos tâches se concentrent sur l'écriture, l'édition et la relecture d'articles sur l'architecture, le traitement des réalisations récentes et des concours, le suivi de l'actualité du bâti en Suisse romande et au-delà.

Profil recherché :

- solide expérience de rédaction, publications
- formation d'architecte ou d'historien·ne de l'architecture
- intérêt pour la théorie, l'histoire, la critique d'architecture
- parfaite maîtrise orale et écrite de la langue française
- capacité à travailler en équipe.

Début: 1. 1. 2021

Lieu de travail: Ecublens VD

Envoyer une lettre de motivation, avec CV et références à redaction@revue-traces.ch

Délai de candidature:
30 septembre 2020

Pour toutes questions:
marc.frochaux@revue-traces.ch

TEC21

TRACÉS

archi

espazium.ch



Sichtachsen und kleine Plätze
binden die Bahnhofseinfahrt ins
Stadtgewebe ein.
Coverfoto von **Anna-Lena Walther**

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserin, lieber Leser

Lassen Sie sich überraschen! Ab der nächsten Ausgabe erscheint TEC21 mit einem neu gestalteten Titelblatt. Wir haben das grafische Konzept überarbeitet und kräftig aufgefrischt. Die neue Erscheinung widerspiegelt auch die kollegiale Beziehung zu unseren Schwesterzeitschriften TRACÉS in der Romandie und Archi im Tessin. Wir freuen uns auf das neue Kleid und hoffen, Ihnen gefällt es ebenso!

Judit Solt,
Redaktion TEC21

S

eit 2003 haben sich die SBB Immobilien als Projektentwickler merklich ins Spiel gebracht. In den nächsten Dekaden werden sie einige Grundstücke, die bislang mit überflüssig gewordenen Nebengebäuden belegt waren, in bahnhofsnahe Glanzstücke verwandeln. Für uns Anlass zu einem näheren Blick auf die Neubauten rund um den Zürcher Hauptbahnhof, wo mit der Europaallee ein durchaus teures Stück Innenstadt entstanden ist. Nach Studienverfahren und Wettbewerben begann 2009 das Baugeschehen auf der Grundlage des Masterplans von Kees Christiaanse. Die Aufgaben und Ziele mussten sich während der Planungsphase erst finden. Seither wachsen zu beiden Seiten des Boulevards, der dem Langsamverkehr vorbehalten ist, die Häuser in die Höhe. In erster Linie beherbergen sie Büros und Geschäfte, aber auch Bildungsinstitutionen, Wohnungen oder ein Hotel. Doch die Studierenden verschwinden in der zweiten Reihe, die Büromitarbeitenden und Anwohner in den Eingangshallen. Das urbane Leben entwickelt sich nur zögerlich.

Jenseits der Gleise ist der Stadtumbau spürbarer: Industrielle Grossformen und locker gesetzte Wohnbauten des gleichen Projektentwicklers reagieren auf ein neues Selbstverständnis der Bahnhofsgegend. Sie zelebrieren den Hauch der weiten Welt, den die Züge in die Stadt bringen. Die Sicht auf den Gleisstrom bildet die zeitgenössische Ergänzung zur Zürcher Seefront.

Hella Schindel,
Redaktorin Architektur/Innenarchitektur

Wir bauen leidenschaftlich und kreativ
Verkehrswege im Siedlungsgebiet.

Wer will auch?



Bauingenieur/In als Teamleiter/In

Kreativer Verkehrswegebau im Siedlungsgebiet
80% bis 100%

Bauingenieur/In, Bautechniker/In

Strassenbau Tiefbau
80% bis 100%

Arbeitsorte: Gossau/SG, Wil/SG oder Winterthur

Kontakt: dbruehwiler@br-ing.ch, T 071 913 80 60



Ein Unternehmen der Brühwiler Ingenieure Holding AG

Wir freuen uns auf
die Kontaktaufnahme
www.br-ing.ch/jobs

BÜNZLI & COURVOISIER ARCHITEKTEN AG

Für die Umsetzung von anspruchsvollen
neuen Projekten und die Bearbeitung von
Wettbewerben suchen wir per sofort oder nach
Vereinbarung eine / einen

Architektin / Architekt

Sie verfügen über ein abgeschlossenes
Architekturstudium und arbeiten gerne in
einem motivierten Team. Berufserfahrung in
der Schweiz in Projektierung und Ausführung
und gute Deutschkenntnisse sind von Vorteil.

Wir bieten sehr gute Arbeitsbedingungen,
flexible Arbeitszeiten, Raum für persönliche
und fachliche Entwicklung, sowie einen
attraktiven Arbeitsplatz in Zürich.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung.

Bünzli & Courvoisier Architekten AG
Kai Konopacki (k.konopacki@bcarch.ch)
Limmatstrasse 285 8005 Zürich
Tel. 044 274 10 60 www.bcarch.ch

EPFL

Faculty position in Sustainable Civil Engineering

at the Ecole polytechnique fédérale
de Lausanne (EPFL)

The School of Architecture, Civil and Environmental Engineering (ENAC) is strengthening the synergies between the Civil and the Environmental Engineering Institutes. The Civil Engineering Institute invites applications for a faculty position in **Sustainable Civil Engineering**. We are seeking talented people who will be able to provide research contributions in a wide spectrum of areas including, fundamental decision-making models and methods, assessing the effects of natural and environmental hazards on infrastructure assets, infrastructure ageing, green construction technologies and materials with emphasis on multi-scale validation, demountable infrastructure assets and risk assessment, sustainable building and infrastructure monitoring and management to maximize their net contribution to environmental and social needs. We expect the above areas to rely heavily on evolving fundamental knowledge along with methodological developments of multidisciplinary research underpinning environmental policies and management practices that embrace sustainability.

In this context, we invite applications for a faculty position at the Tenure Track Assistant Professor level in Civil Engineering.

The successful candidate is expected to develop an innovative and internationally recognized research program leading to an outstanding record of scientific accomplishments. As a faculty member of the Civil Engineering Section, the successful candidate is expected to excel in undergraduate and graduate teaching of core and multidisciplinary subjects of civil and environmental engineering. The candidate is expected to implement a teaching program dealing with the science and technology of topics related to innovation in sustainable civil engineering.

The following documents are requested in PDF format: cover letter including a statement of motivation, curriculum vitae, publications list, concise statements of research and teaching interests (3-5 pages) as well as the names and addresses, including emails, of at least three references (may be contacted at a later stage during the interview process). Applications should be uploaded to the EPFL recruitment web site:

<https://facultyrecruiting.epfl.ch/position/21823488>

Formal evaluation of the applications will begin on **October 1st, 2020** and the search will continue until the position is filled.

Further enquiries should be made to:

Prof. Dimitrios Lignos

Chair of the Search Committee

E-mail: SearchSustainable@epfl.ch

For additional information on EPFL, please visit the following resources:
<http://www.epfl.ch> or <http://enac.epfl.ch>

**EPFL is an equal opportunity employer and family friendly university.
It is committed to increasing the diversity of its faculty.
It strongly encourages women to apply.**

RUBRIKEN

- 3 **Editorial**
- 7 **Wettbewerb**
Ausschreibungen |
Alte Bilder überdenken,
Raum für neue
Möglichkeiten eröffnen
- 12 **Neubau**
Gleisarena: Präzision
und Sinnlichkeit
- 15 **Meinung**
«Wenn selbst Pioniere
keinen Schutz erhalten,
welche Objekte sind dann
noch schutzwürdig?»
- 17 **espazium** ≡
Aus unserem Verlag
- 18 **Vitrine | Weiterbildung**
Aktuelles aus
der Baubranche
- 19 **SIA-Mitteilungen**
Eine neue Dialogplattform
für die Baukultur
- 21 **Agenda**
- 35 **Stellenmarkt**
- 37 **Impressum**
- 38 **Unvorhergesehenes**

THEMA

24 SBB Immobilien: An Zürichs Gleisufeln



Die Wohnbauten von Esch Sintzel Architekten an der Zollstrasse sind so gesetzt, dass sich der öffentliche Raum aus dem Quartier bis an die Gleise ausdehnen kann.

- 24 **Europaallee: Der lange Weg zur metropolitanen Geste**
André Bideau Zur wechselvollen Planungsgeschichte des neuen Zürcher Boulevards.

- 31 **Zwischen Strasse und Gleisfluss**
Martin Tschanz Wie das urbane Leben durch geschickten Städtebau profitiert.



STEIGER BAUCONTROL AG

Baumissionsüberwachung

6000 Luzern

Tel. 041 249 93 93

mail@baucontrol.ch

- Überwachung und Bewertung von Erschütterungen nach Norm VSS 40 312: 2019
- Messungen unabhängig von Bauleitung und Projektverfasser

www.erschuetterung.ch



Auffallend. Unauffällig.*



* Mit den zahlreichen Auszeichnungen für Design und Qualität – Plus X Award, Good Design, IF Design Award und und und – ist das dezentrale Lüftungsgerät KWL EcoVent Verso sowohl technisch als auch optisch besonders auffallend. Dennoch wird es mit dem optionalen Laibungselement beinahe unsichtbar.

www.helios.ch

► FILM AB



Ausschreibung

PAUL SCHERRER INSTITUT



Planerwahlverfahren Generalplaner mit Präqualifikation Neues Laborgebäude PSI (QMMC)

Auftraggeber

Paul Scherrer Institut (PSI), 5232 Villigen PSI

Das Paul Scherrer Institut (PSI) ist das grösste Forschungsinstitut für Natur- und Ingenieurwissenschaften in der Schweiz und ist Teil des ETH-Bereichs.

Ausschreibende Stelle

Planconsult W+B AG, 4051 Basel

Gegenstand der Ausschreibung

Beschaffungsgegenstand der Ausschreibung sind die gesamten Generalplanerleistungen inkl. Koordinationsaufgaben für die SIA- Phasen 31-53.

Art des Verfahrens

Für das Verfahren finden das Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen (BöB) und die dazugehörige Verordnung (VöB) Anwendung.
Die Ausschreibung der Leistungen untersteht dem GATT/ WTO-Übereinkommen.

Teilnahmeberechtigung

Teilnahmeberechtigt sind Anbietende von Generalplanerleistungen aus der Schweiz oder einem Vertragsstaat des GATT/ WTO- Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen.

Die Zusammensetzung der Teams hat zwingend aus Fachleuten der folgenden Bereiche zu bestehen: Gesamtleitung, Architektur, Bauingenieurwesen, Koordination Gebäudetechnik, Fachplanung Elektro, Fachplanung HLKK, Fachplanung Sanitär, Spezialist Nachhaltigkeit.

Termine

Eingabe der Bewerbung:	25.09.2020, 16:00Uhr
Mitteilung über Teilnahme an Angebotsphase:	Mitte November 2020
Abgabe Angebotsunterlagen:	Ende Januar 2021
Präsentation der Angebote:	Anfang Februar 2021
Entscheid zur Auftragsvergabe:	Ende Februar 2021

Verfahrenssprache

Deutsch

Bezug der Unterlagen

Ab 24.08.2020 online unter www.simap.ch

Ausschreibungen

OBJEKT/PROGRAMM	AUFTRAGGEBER	VERFAHREN	FACHPREISGERICHT	TERMINE
Neue Bahnstation Chur West, Querung Raschärenstrasse www.simap.ch (ID 207855)	Rhätische Bahn und Stadt Chur Begleitung: Fanzun 7000 Chur	Projektwettbewerb, offen, für Bauingenieure, Architekten und Land- schaftsarchitekten sia – konform	Priska Ammann, Vincenzo Cangemi, Dario Geisseler, Clementine Hegner-van Rooden, Stefan Rotzler	Anmeldung 4. 9. 2020 Abgabe Pläne 11. 12. 2020 Modell 29. 1. 2021
Reconstruction du bâtiment de services de Montbrillant, Genève www.simap.ch (ID 206933)	CFF SA, Immobilier 1001 Lausanne	Projektwettbewerb, selektiv, für Generalplaner	Francesco Della Casa, Jean-Baptiste Ferrari, Alain Robbe, Anne-Marie Wagner	Bewerbung 4. 9. 2020 Abgabe Pläne 18. 1. 2021 Modell 10. 2. 2021
Realizzazione degli stabili scolastici nel comparto Bosciorina, Biasca www.simap.ch (ID 207498)	Comune di Biasca 6710 Biasca	Projektwettbewerb, offen, für Architekten, Bauingenieure und Gebäudetechniker sia – konform	Ivano Gianola, Gustavo Groisman, Cristiana Guerra, Jachen Könz, Sabina Snozzi Groisman	Anmeldung 7. 9. 2020 Abgabe Pläne 25. 1. 2021 Modell 15. 2. 2021
Neues Laborgebäude PSI, Villigen www.simap.ch (ID 208490)	Paul Scherrer Institut Begleitung: Planconsult W+B 4051 Basel	Planerwahlverfahren, für Generalplaner Inserat S. 6	Keine Angaben	Bewerbung 25. 9. 2020
Extension de l'EMS «Foyer St-Jacques», Saint-Maurice www.simap.ch (ID 206808)	Fondation St-Jacques Begleitung: Kanton Wallis, Immobilien und Bauliches Erbe 1950 Sitten	Projektwettbewerb, offen, für Architekten und Bauingenieure	Philippe Venetz, Patrick Aeby, Maria Saiz, Franck Séverin, Christophe Lugon-Moulin	Anmeldung 25. 9. 2020 Abgabe Pläne 16. 10. 2020 Modell 30. 10. 2020
3. Sanierungsetappe Stiftung Vivala, Weinfelden www.simap.ch (ID 207869)	Stiftung Vivala Begleitung: PPM Projektmanagement 9014 St. Gallen	Projektwettbewerb, selektiv, für Architekten	Markus Bolt, Erol Doguoglu, Marco Giuliani, Heidi Stoffel, Rolf Prim	Bewerbung 25. 9. 2020 Abgabe Pläne 26. 2. 2021 Modell 5. 3. 2021
Bauliche Erweiterung Kantonsschule, Baden www.simap.ch (ID 207145)	Kanton Aargau, DFR, Immobilien Aargau 5001 Aarau	Projektwettbewerb, offen, für Generalplaner sia – konform	Florian Bischoff, David Leuthold, Jarl Olesen, Astrid Staufer, Kim Schoos	Anmeldung 9. 10. 2020 Abgabe Pläne 13. 11. 2020 Modell 27. 11. 2020
Construction du nouvel EMS de Goumoëns-la-Ville www.simap.ch (ID 206776)	Fondation Les Châteaux Begleitung: Plarel 1006 Lausanne	Projektwettbewerb, offen, für Architekten und Landschafts- architekten sia – konform	Maria Zurbuchen-Henz, Emmanuelle Bonnemaison, Laurent Essig, Marcia Lehmann-Akermann und weitere	Abgabe Pläne 13. 11. 2020 Modell 27. 11. 2020
Haltestelle und Stadtraum Zehntenhausplatz, Zürich www.simap.ch (ID 202460)	Stadt Zürich, Amt für Hochbauten 8001 Zürich	Projektwettbewerb, selektiv, für Architekten, Bau- ingenieure und Land- schaftsarchitekten sia – in Bearbeitung	Ursula Müller, Caspar Bresch, Christoph Haerle, Jürg Senn, André Schmid	Bewerbung 8. 10. 2020 Abgabe 1. 4. 2021



Alte Bilder überdenken, Raum für neue Möglichkeiten eröffnen

Der wachsende Bedarf an kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlungsplätzen macht vielerorts räumliche Erweiterungen nötig. So auch in der Klinik Sonnenhof in Ganterschwil. Das Gewinnerprojekt nimmt Bezug auf die dörflichen Volumen der Nachbarhäuser und relativiert Raumprogramm und gängigen Kliniktypus.

Text: Danielle Fischer



Projekt Nr. 1: Der grössere Klinikbau steht auf den Fundamenten des Hauses Pan und des alten Schulhauses. Auf dem gegenüberliegenden Parameter entsteht ein kompletter Neubau. Die Holzfassaden mit den grossen Schiebeläden sind eine Landhaus-Interpretation und an die dörfliche Umgebung angelehnt.

Die Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik Sonnenhof soll von 42 auf 54 Betten und um ein Schulhaus erweitert werden. Sie umfasst verschiedene Bestandsbauten, darunter das Haus Pan und ein bestehendes Schulhaus. Für die Erweiterung steht auf der gegenüberliegenden Strassenseite die Parzelle 39 G zur Verfügung. Der Studienauftrag im einstufigen selektiven Verfahren sollte aufzeigen, wie ein Erweiterungskonzept des Klinikareals aussehen kann.

Beim Projekt Nr. 1 von Architektur Studio Roth, das von der Jury zur Weiterbearbeitung empfohlen wurde, ruht der Klinikbau auf dem Fundament bzw. dem Un-

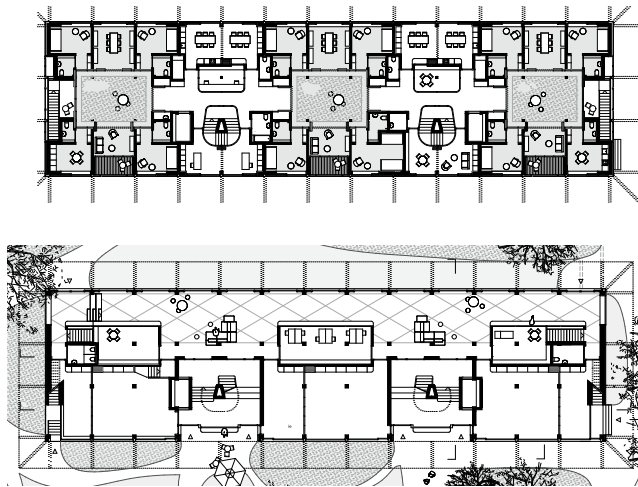
tergeschoss des alten Schulhauses und des Hauses Pan. Indem ihre Basen erhalten blieben, konnte der Neubau trotz Bestandsschutz auf dieser Strassenseite konzipiert werden. Die Einreichung erspart somit gegenüber den anderen Projektvorschlägen, bei denen der Klinikbau auf dem Neubauperimeter platziert wurde, Kosten für Aushub, Kellergeschoss und Fundament.

Auf dem neuen Grundstück steht bei Studio Roth nur das kleinere Schulhaus, wodurch zukünftige Baulandreserven offen bleiben. Durch seine angepasste Kubatur verbindet der Bau den Klinikcampus mit den Wohnhäusern im angrenzenden Quartier. Wichtig wa-

ren der Architektin Bea-Maria Roth, dieser dörflichen Anknüpfung nicht nur durch die Volumen, sondern auch architektonisch Ausdruck zu verleihen. Die beiden Bauten nehmen ländliche Elemente bei den Holzfassaden mit Schiebeläden und Holzveranden auf.

Fussabdruck schafft Reserve

Die Entscheidung, das Fundament der zwei Bestandsbauten für den Neubau zu nutzen, begrenzte jedoch das Volumen des Klinikneubaus. Diese Reduktion verlangte eine intensive Auseinandersetzung mit der Ökonomie der Räumlichkeiten und dem Raumprogramm.



Projekt Nr. 1: Auf jedem der zwei Wohngeschosse sind drei Gruppen mit vier Einzelzimmern angelegt. Die Grundrisse erinnern an Wohnungen, nicht an eine Klinik. Oben EG, unten 1.OG; Mst. 1:750.



Projekt Nr. 1: Durch den komprimierten Klinikbau (grün) auf dem alten Fundament bleibt ein grosser Teil des Neubauperimeters auf der gegenüberliegenden Strassenseite frei; Mst. 1:3000.

Die überraschende Lösung besteht aus einem unkonventionellen Grundrisstypus und einem stark überarbeiteten Programm. Der gewählte Typus ist kein Zweibünder, wie man ihn von Altersheimen, Schulen oder Spitälern kennt, sondern erinnert an einen Wohnungsgrundriss. Die zur Verfügung stehende Gesamtfläche sollte nur minimal für die Erschliessungen verwendet werden. Auf zwei Wohnetagen sind je drei Gruppen plat-

ziert, die aus vier Einzelzimmer um einen Wohnraum bestehen. Letzterer dient als Erschliessung in der Wohneinheit.

Darüber hinaus erforderte aber die Unterbringung des Raumprogramms eine weitere Komprimierung. Einzelne Nutzungen, wie Küche, Therapie- und Besprechungsraum, die im Programm pro Gruppe mit je 18 m² aufgeführt waren, wurden zusammengelegt. Möglich war dies, weil diese Nutzungen selten



STUDIENAUFTRAG
ERWEITERUNG
KLINIK SONNENHOF,
GANTERSCHWIL

ZUR WEITERBEARBEITUNG
EMPFOHLEN

Projekt Nr. 1
Architektur Studio Roth, Zürich

WEITERE TEILNEHMER

Projekt Nr. 2
Frei & Ehrensperger Architekten,
Zürich

Projekt Nr. 3
ARGE Thomas De Geeter
Architektur & Architekturbüro
Bosshard und Partner, Zürich

Projekt Nr. 4
Morger Partner Architekten, Basel

Projekt Nr. 5
Baumschlager Eberle Architekten,
St. Gallen

Projekt Nr. 6
Raumfindung Architekten,
Rapperswil

Projekt Nr. 7
Gschwind Architekten, Basel

Projekt Nr. 8
Stoffel Schneider Architekten,
Weinfelden

FACHJURY

Paul Knill (Vorsitz), Architekt, Herisau;
Marco Giuliani, Architekt, Zürich;
Bruno Bossart, Architekt, St. Gallen

SACHJURY

Christoph Meier-Meier, Präsident
Stiftungsrat, Klinik Sonnenhof,
Ganterschwil; **Ulrich Müller-Knapp**,
Klinikleiter & Chefarzt,
Klinik Sonnenhof, Ganterschwil



Im Projekt Nr. 1 von Architektur Studio Roth schafft ein grosser Raum im Erdgeschoss Platz für die Ankommenden. Er lässt sich auch als Aufenthaltsraum nutzen.



Klinik Sonnenhof: Das Haus Pan ① und das Schulhaus ② liegen vis-à-vis dem Neubaugerüst, der an ein Wohnquartier grenzt.



2. Rang: Projekt Nr. 3, ARGE Thomas De Geeter Architektur Zürich & Architekturbüro Bosshard und Partner, Zürich.

alle gleichzeitig belegt werden – Flexibilität schafft zudem eine Schiebewand. Das geraffte Raumprogramm führte zum kleinsten Gesamtvolumen aller eingereichten Projekt mit 17583 m³. Die Raumaufteilung schuf darüber hinaus Reserve für eine grosszügige Lobby im Erdgeschoss, die in dieser Grösse gar nicht gefordert war.

Ein paar Fragen mehr

Die Jury ist sich einig, dass der sparsame Umgang mit dem Raum eine wichtige Qualität des Gewinners ist. Zudem zeichnet sich weiterführend aus: Wenn Architektur nicht nur das Verhalten im Alltag beeinflusst, sondern auch auf die Entwicklung und Entfaltung von Menschen einwirkt, dann ist die Gestaltung einer psychiatrischen Klinik von umso grösserer Bedeutung.

Dementsprechend sind im Wettbewerbsprogramm als Beurteilungskriterien architektonischer Ausdruck, Qualität der Innen- und Aussenräume sowie kinder- und jugendpsychiatrische Atmosphäre aufgeführt. Doch was versteht man darunter? Überschaubare Korridore ohne Abzweigungen und Restflächen, eine klare Wegführung, pastellfarbene Wände mit abgerundeten Kanten, Türen mit Fenstern und behagliche funktionale Einzelzimmer mit Oberflächen, die einfach im Unterhalt sind? Die Räume und ihre Anordnung beim Projekt Nr. 1 wurden über solche Klischees hinaus

ausformuliert. Fragen über die räumliche Wirkung auf psychisch Kranke spielten dabei eine wegweisende Rolle. Was heisst es, aus dem Zimmer zu treten und einen Gang zu durchschreiten bis zum Gemeinschaftsraum, den man mit acht oder zwölf anderen Personen teilt? Was ist anders, wenn ein Wohnraum direkt ans Zimmer grenzt und man ihn mit vier Leuten teilt? Die Projektverfasserin entschied sich für die letztere der beiden Varianten. Die Anordnung der Gruppen in einer Art Wohnung mit Wohnraum und Veranden sind in der vorgeschlagenen Form für den Klinikbau atypisch.

Auch der lobbyartige Empfang im Erdgeschoss gibt den Ankommenden Platz, Blick ins Grüne und Grosszügigkeit und zeugt von Respekt gegenüber den Patienten und ihren Angehörigen. Dabei wird das Eintreten nicht auf seinen pragmatisch administrativen Zweck reduziert, sondern kann auch für einen zwanglosen Aufenthalt genutzt werden – zu hoffen ist, dass der Raum nicht mit dem Attributen einer Privatklinik ausgestattet wird. Ein wenig schade ist, dass die Renderings des Wettbewerbsbeitrags diese Ideen etwas zaghaft transportieren, sie hätten auch mit mehr Aussagekraft formuliert werden können.

Eines für alles

Das zweitrangierte Projekt stammt aus den Federn der ARGE Thomas De Geeter Architektur und Archi-

tekturbüro Bosshard und Partner, Zürich. Der städtebauliche Ansatz besteht darin, die südlichen Bestandsbauten – Schulhaus Kinder und Haus Pan – zu erhalten, diese mit den Kreativtherapieräumen neu zu belegen und das restliche Programm in einem einzigen, dreigeschossigen Neubau auf der nördlichen Parzelle zu organisieren. Er ist in drei längs gerichtete und zueinander verschobene Baukörper gegliedert, die je mit einem steilen Satteldach versehen sind. Durch diese Anordnung schaffen es die Verfasser, das grosse Neubauvolumen mit der Umgebung zu verzahnen. Seine Gliederung mit den drei zueinander verschobenen Baukörpern ist ein interessanter Ansatz, der allerdings nicht darüber hinwegtäuscht, dass der städtebauliche Massstabssprung zu den nördlichen Nachbarn doch beachtlich ausfällt und zu Konflikten bei der Eingliederung führt. Hier stellt sich die Frage, ob der Preis der Zusammenführung aller Nutzungsbausteine in einem einzigen Gebäude an dieser Stelle nicht zu hoch ist. •

Danielle Fischer, Redaktorin Architektur



Weitere Pläne und Bilder auf competitions.espazium.ch/de/wettbewerbe/entschieden/erweiterung-klinik-sonnenhof-ganterschwil



ERSCHAFFEN FÜR DIE EWIGKEIT

BOLLINGER SANDSTEIN

Widerstandsfähig, klassisch und gut kombinierbar bietet der Bollinger Sandstein viele Gestaltungsmöglichkeiten.

MÜLLER
NATURSTEIN

Steinbruchstrasse 5, CH-8732 Neuhaus
T 055 286 30 00, F 055 282 42 50
info@muellernatursteinwerk.ch, muellernatursteinwerk.ch



Gesundes und nachhaltiges Bauen

fordert umfassende Kompetenz und Knowhow.

Modulare Weiterbildung
BaubiologIn mit eidg. Fachausweis

www.bildungszentrumbaubio.ch

Foto: Alexander Jaggi



espazium

Der Verlag für Baukultur
Les éditions pour la culture du bâti
Edizioni per la cultura della costruzione

Registrieren Sie sich für unseren Newsletter auf www.espazium.ch

TEC21 **TRACÉS** **archi** espazium.ch



Betonschutz Beton- kosmetik

www.desax.ch

SRF, Zürich
Architektur: Penzel Valier

Graffitienschutz
Betonschutz
Desax-Betonskosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung

DESAX
Schöne Betonflächen

DESAX AG
Ernetschwilerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX SA
Ch. des Larges-Pièces 4
1024 Ecublens
T 021 635 95 55

Gleisarena: Präzision und Sinnlichkeit

Wie können Architektinnen und Architekten wieder zu Hauptakteuren bei der Gestaltung von Raum und Stadt werden? Das Büro Made In beweist mit einem Gebäude beim Zürcher Hauptbahnhof, dass Architektur auch in einem sehr eng gesteckten Projektrahmen qualitätvollen Stadtraum schaffen kann – vorausgesetzt, die Planenden sind bereit, Risiken einzugehen.

Text: Grégoire Farquet



Blick Richtung Hauptbahnhof: Die zwei Gebäude stehen als massive Körper zwischen dem äussersten Gleis und der Zollstrasse im Kreis 5. **Die Obergeschosse erscheinen wie eine fortlaufende Reihe von Monitoren.**

Das Programm für die Gleisarena ist nicht aussergewöhnlich: Geschäftsflächen im Erdgeschoss und Büroräume in den Obergeschossen. Dagegen ist die architektonische Herausforderung bemerkenswert, denn das Gebäude übernimmt durch seine prominente Lage eine repräsentative Aufgabe: Bahnreisende nehmen es als eine der Eingangspforten zur Stadt wahr. Ausserdem befindet es sich in unmittelbarer Nähe zum Landesmuseum Zürich.

Aus dem von den SBB ausgelobten dreistufigen Wettbewerb im selektiven Verfahren¹ ging das Pro-

jekt von Made In Architekten aus Zürich als Sieger hervor. Für die Umsetzung mussten sie allerdings in einigen Punkten von ihrem ersten Entwurf abrücken: Der geforderte Durchgang zu den Perrons teilt das Gebäude nun in zwei Körper. Die Lage der Erschliessungskerne und Eingänge wurde entsprechend angepasst. Verglichen mit einigen formal deutlich radikaleren Projekten aus der Feder der beiden Partner François Charbonnet und Patrick Heiz mag die Gleisarena eher brav erscheinen, genau genommen steht sie diesen in Sachen Eigenwilligkeit aber in nichts nach.

Architektur – Infrastruktur

Das Projekt hat die spezielle Lage des Gebäudes zwischen Hauptbahnhof und Kreis 5 sehr treffend interpretiert, indem es den aus der Gleisnähe resultierenden Infrastrukturcharakter in einer energischen, an die Industriearchitektur angelehnten Geste formalisiert. Der Bau erhält ein entschieden urbanes Gepräge. Ein asymmetrischer Kopfbau schliesst das Ensemble zur Museumstrasse, zum Sihlquai und dem Perronzugang hin ab. Stirnseitig ist die gewünschte doppelte Höhe in der Ausführung leider nicht mehr lesbar,

da das schwarze Band des Zwischengeschoßes im Verhältnis zu den feinen Hauptprofilen sehr präsent geworden ist.

Zur Zollstrasse hin erstreckt sich die mit Vorsprüngen versehene Seitenfassade eines Langbaus, der an den Strassenraum anschliesst und ihn atmen lässt. Zum letzten Gleis hin nimmt die Neigung der über das Perron gewölbten Fassade und des inneren Tragwerks explizit Bezug auf die Perrondächer, die Meili & Peter und Knapkiewicz & Fickert vor 25 Jahren entworfen haben.

Die Wölbung, die gemäss Jury die Infrastrukturanforderungen der Bahn erfüllt, ist ein formales Element, das auf die bestehenden Perrondächer reagiert und sie abschliesst. Sie besteht aus 44000 von Hand gesetzten Glasbausteinen und grenzt die Büros vom Gleisfeld ab. Die Glasbausteine stehen im Kontrast zu der dunklen Verglasung und den matten Profilen des übrigen Baus und spiegeln die vorbeifahrenden Züge sanft wider. Das Gebäude wird so zu einem Teil der Infrastruktur wie auch der architektonischen Umgebung. Die geometrische Lösung einer «mehrdimensionalen Kurve», entwickelt sich über 150 m wie eine «anatomische Form», so François Charbonnet, und endet erstaunlicherweise in einer Geraden. Diese «anatomische Mechanik»², dieses Zusammenspiel von Technik

und Handwerkskunst erinnert durchaus an die Haltung, die Le Corbusier im Zusammenhang mit dem Bau der Kapelle Notre-Dame-du-Haut in Ronchamp einnahm. Er berief sich auf die Poesie des unbeschreiblichen Raums und brach endgültig mit der rein funktionalistischen Ästhetik der Moderne. Dieser angenommene «unbegreifliche Irrationalismus»³ ist eine Position mit beschränkter politischer Tragweite, im aktuellen Baukontext aber unbedingt unterstützenswert.

Alternativer Blickwinkel

Der Umsetzungsprozess der Europaallee (vgl. «Der lange Weg zur metropolitanen Geste», S. 22) ist ein anschauliches Beispiel für die Mechanismen, die heute die Produktion von Raum bestimmen: Konjunktur, Kunde, Politik, Rationalisierung. Und natürlich die Verdichtung, sofern diese der Renditeoptimierung der Grundstücke und Bauten dient. Im Gestaltungsplan zeigt sich, welchen enormen Massstab hier der Stadt und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern aufgezwungen wird. Die Volumen unterscheiden sich nur noch durch ihre Fassaden. Der kritische Betrachter erkennt die einheitlichen Raster, die Logik der Immobilienwelt, und fragt sich, wie er sich diese Ungetüme wohl zu eigen machen und darin leben könnte.

Auf der gegenüberliegenden Seite der SBB-Gleise, an der Zollstrasse in der Nähe des Hauptbahnhofs, wurde hingegen ein neues Teilstück der Stadt geschaffen, das mit dem bestehenden Stadtgeflecht verbunden und für eine Aneignung zugänglich ist (vgl. «Zwischen Strasse und Gleisfluss», S. 27). Dazu mag auch die kleinere Massstäblichkeit des Ensembles beitragen, doch was vor allem überzeugt, ist die architektonische Interpretation von öffentlichem Raum und differenzierten Gebäuden.

Mit der Gleisarena verfügt der Standort nun über eine Architektur, die zur Kontemplation einlädt und der es gelingt, aus dem engen Korsett der üblichen Rahmenbedingungen auszubrechen. Die Architekten von Made In wenden hier eine Architektur des Widerstands an. «I prefer not to»⁴ nannte der Architekt Peter Swinnen, der ehemalige Stadtbaumeister von Brüssel, diese Haltung: François Charbonnet und Patrick Heiz ziehen es vor, «die entscheidenden Anfangsphasen eines Projekts nicht negativ einzuschränken», auch wenn das im ausgeprägt opportunistischen Umfeld der Wettbewerbsarchitektur «selbstmörderisch oder, schlimmer noch, ideologisch wirken mag».

Für sie ist ein Ansatz, der einen alternativen, kritischen Blickwinkel aufzeigt, «das unveräusserliche Recht des Architekten und



Architektur

Made In Architekten, Zürich

Bauherrschaft

SBB Immobilien

Tragwerksplanung

Lurati Muttoni Partner, Mendrisio

HLKK-Planung

Jakob Forrer, Buchrain

Baumanagement

Caretta + Weidmann, Zürich

Fassadenplanung

Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich

Nachhaltigkeit/Bauphysik

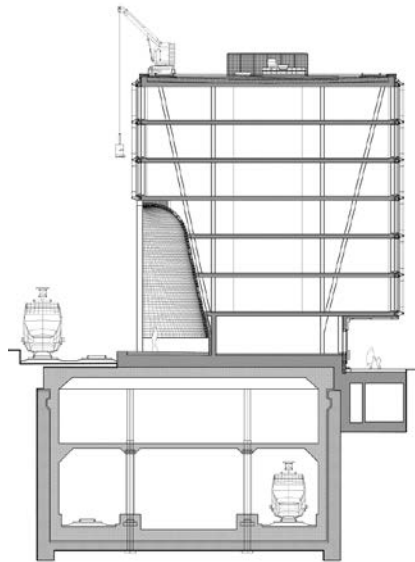
Gartenmann Engineering, Zürich

Totalunternehmung

Porr Suisse, Zürich



Der untere, horizontal und vertikal gewölbte Bereich der Fassade deutet eine Tunnelwand an, die mit dem bestehenden Dach des Perrons korrespondiert.



Die grossmassstäbliche Stahlstruktur bestimmt die Architektur und verleiht dem Bürogebäude einen industriellen Charakter (Vertikalschnitt, Mst. 1:600)

seine radikalste Form des Widerstands». ⁵ Die Architekten von Made In haben zudem einen Modus Operandi entwickelt, der es ihnen erlaubt, Wettbewerbe nicht in erster Linie als Akquisitionsmittel zu betrachten, sondern als Gelegenheit, eine Haltung zu definieren. Sie sehen das Projekt als Chance, über das Programm und die Randbedingungen hinauszugehen und die Bedeutung ihrer Arbeit zu hinterfragen.

Metropolitane Energie

Die räumliche Qualität des Perrons zwischen der Wölbung der Gleisarena und den Bahngleisen erzählt von Geschäftsleuten, die hier auf dem Weg zur nächsten Sitzung kurz auf ihren Zug warten, vom schnellen Lebensrhythmus einer dynamischen Schweiz. Die Fenster in der Wölbung und die Fassadenprofile zeichnen Kreuze auf das Gebäude, die an das Logo der SBB erinnern. Diese hat sich als Bauherrin flexibel gezeigt, indem sie gewisse Abstriche bei der Quadratmeterzahl zuließ und 50 cm Geschosstiefe opferte. Dadurch gewinnt die Fassade an Plastizität, was für den Ausdruck des Gebäudes entscheidend ist.

Weil die Bauherrin für die Wölbung auf einen Teil der Geschossflächen verzichtete und die wesentlichen Aspekte des Projekts bei den Verhandlungen unangetas-

tet blieben, zeichnen sich die Mietflächen nun durch einen aussergewöhnlichen räumlichen Charakter aus: grossformatige Fenster auf der einen und die besondere Wirkung der Glasbausteine auf der anderen Seite. Diese für Büroräume unüblichen Elemente zeigen, dass die Architekten ihre wichtigsten Anliegen durchsetzen konnten. Nicht zuletzt hat auch die Jury das Projekt unterstützt und den Wert einer nicht ganz in den Raster passenden, aber aussagekräftigen Haltung erkannt.

Architektinnen und Architekten müssen nach wie vor als kritische politische Akteure auftreten und für den fundamental öffentlichen Charakter der Stadt und des Raums eintreten, zumal die Grundeigentümer dies nicht (oder selten) tun werden. Im pedantischen, bürokratischen Umfeld der Schweiz, wo die Wirtschaft der Stadt die Logik der Zahlen aufzwingt, muss der Architekt Position beziehen können. Die Planenden müssen die Beziehung des Gebäudes zu seiner Umwelt hinterfragen, die Grenzen zwischen Öffentlichem und Privatem gestalten, Lebensräume entwerfen können. «Leben heisst bewerten, doch innerhalb eines Prozesses, in dem Werte weitergegeben werden [...]. Das heisst, dass wir Verantwortung für die Werte tragen, die wir vielleicht nicht selber geschaffen haben, für deren Aufrechterhaltung, wenn

nicht gar überzeugte Verteidigung wir aber zuständig sind» ⁶, das wollte uns Nietzsches Zarathustra sagen.

Ist die Gleisarena ein zu obsessives, ein zu trockenes Werk? Nach meiner Auffassung handelt sich um ein lebendiges architektonisches Objekt, das eine metropolitane Ästhetik für ein internationales Zürich vorlegt. Das Gebäude wird zum architektonischen Ereignis, das in einem spezifischen räumlichen Kontext stattfindet und sich darin mitteilt. Wenn man das Werk an der Zollstrasse betrachtet, kommt man nicht umhin, an die Präzision von Mies van der Rohes Architektur zu denken. Gern erinnert man sich an Fritz Neumeyers Kommentar zu Mies' Werken: «von beherrschter Gestalt, entschiedener Grosszügigkeit und einem Mass von Endgültigkeit und Objektivität, das sie mit einer Aura umgibt, der man sich nur schwer entziehen kann». ⁷ Solche Gebäude sind selten und wertvoll. Nun hat Zürich eines mehr davon. •

Grégoire Farquet, MSc Arch. ETH
Architekt, Zürich,
farquet.architectes@gmail.com

Der Text erschien zuerst auf Französisch in TRACÉS 5–6/2020.

Anmerkungen

1 Siehe Cedric van der Poel, «Made In Zurich», TRACÉS 10/2015: «Falls die Rentabilitätsansprüche der SBB nicht in die weitere Entwicklung des Projekts eingreifen, könnte die Ästhetik der Südfassade der zwei von Made In entworfenen Gebäude sie zu ikonischen Objekten machen.»

2 François Charbonnet im Interview mit dem Autor, 17. Dezember 2019. Siehe auch min.swiss/writing

3 J. K. Birksted, *Le Corbusier and the Occult*, MIT Press, 2009.

4 «I prefer not to», Studio Peter Swinnen, D-Arch/ETH Zürich (2017). *Electronic Letters on Bartleby*, 2017.

5 ebd.

6 Paul Mathias in der Einführung zu «Also sprach Zarathustra» von Friedrich Nietzsche, GF-Flammarion, 2006.

7 Fritz Neumeyer, Mies van der Rohe: das kunstlose Wort. Gedanken zur Baukunst, DOM Publishers, 2016.

LESERBRIEF

«Wenn selbst Pioniere keinen Schutz erhalten, welche Objekte sind dann noch schutzwürdig?»

Die Diskussion über den geplanten Abbruch des Gewerbegebäudes Tribschen in Luzern geht weiter. Nun nimmt der ehemalige stellvertretende kantonale Denkmalpfleger Stellung.

Text: Claus Niederberger

Der Leserbrief von Nick Meyer in TEC21 20/2020 beinhaltet unkorrekte und isolierte Darstellungen, die der Sicht seiner Arbeitgeberin (und Grundeigentümerin) CSS-Versicherung entsprechen, jedoch zulasten des Gewerbegebäudes gemacht werden. Dies erfordert eine breitere Darstellung des Prozesses für die Bemühungen um Erhalt und Integration des Baus in eine neue Arealüberbauung.

Das Gewerbegebäude Tribschen von 1933 gehört in seiner originalen Form zu den schweizerisch bedeutenden Pionierbauten der frühen Moderne und ist für die Zentralschweiz eine Bauikone dieser Epoche. Die CSS-Versicherung ist aus sozialpolitischer Sicht eine ebenso bedeutende Errungenschaft des Aufbruchs zur modernen Gesellschaft, wie dies das Gewerbegebäude aus kulturpolitischer und architektonischer Sicht ist. Bei zwei so wichtigen Werken des 20. Jahrhunderts sollte mit gutem Willen von Eigentümerin und Behörden eine befriedigende Lösung realisierbar sein – leider bisher ohne Erfolg.

Der hohe Stellenwert des Bauwerks ist in der Fachliteratur publiziert. Verschiedene Fachleute haben sich seit den 1980er-Jahren wiederholt bei den Behörden mit Eingaben und Gesprächen um den Schutz des Baus bemüht, trotz den vereinzelt baulichen Verunklärunen und dem vernachlässigten Unterhalt. Die städtebaulichen und architektonischen Wettbewerbe im Tribschengebiet wurden in Eigenverantwortung von den Behörden der Stadt organisiert und durchgeführt, ohne Integration der Kantonalen Denkmalpflege. Mit der In-

ventarisierung der Kulturobjekte begann die Stadt erst Jahre später. Das Gewerbegebäude wurde jedoch seit der ersten Beurteilung in diesem Inventarentwurf in die höchste Bewertungskategorie eingestuft und ist auch in dem von Stadt und Kanton genehmigten kantonalen Bauinventar von 2017 in der Kategorie «schützenswert» eingetragen.

Trotz der ersten Petition zu Erhalt und Integration des Bauwerks im Jahr 2002 mit mehr als 2300 Unterschriften haben die Entscheidungsbehörden von Stadt und Kanton weder intern noch extern ein fachliches Gutachten über Stellenwert und Zustand des Bauwerks in Auftrag gegeben. Auch haben sie sich bis heute in keiner Planungsphase für seinen Erhalt eingesetzt. Im Gegenteil: Sie lehnten nicht nur dessen Erhalt und Integration in eine neue Arealüberbauung ab, sondern die Baudirektion der Stadt hat den Eigentümern auch im Voraus wiederholt den Abbruch und grössere Bau- und Nutzungsvolumen in Aussicht gestellt, als dies nach Bebauungsplan zulässig ist.

Deshalb beauftragten die Fachverbände BSA, SIA, SWB der Zentralschweiz und der Inner-schweizer Heimatschutz IHS zwei anerkannte Fachleute für Bauwerke der Moderne mit je einer unabhängigen Beurteilung und Bewertung des Bauwerks und seines Erhaltungszustands. Ergänzend dazu wurde im Auftrag der Grundeigentümerin 2017 ein drittes Gutachten erarbeitet. Alle drei Gutachten erteilen dem Bau übereinstimmend die eindeutig schützenswerte Höchsteinstufung als Baudenkmal. Daraus wird auch ersichtlich, dass

der Bau, mit Rücksicht auf seinen Stellenwert, mit einem verhältnismässigen finanziellen Aufwand saniert werden kann.

Auch sind in zwei Machbarkeitsstudien vom Architekten des CSS-Neubaus grundsätzliche Integrationsmöglichkeiten des Gewerbegebäudes in eine neue Arealüberbauung detailliert belegt worden. Im Rahmen der vorgeschlagenen Projektierungsverfahren könnte ein mögliches weiteres Vergrösserungspotenzial für eine qualitätsvolle Überbauung des gesamten Areals geklärt und geschaffen werden. Die Kantonale Denkmalkommission hat auf dieser Basis bei der Kulturfachin des kantonalen Bildungs- und Kulturdepartements mit ausführlicher Begründung beantragt, das Bauwerk in das Kantonale Denkmalverzeichnis aufzunehmen und den Schutzstatus rechtlich zu verankern.

Aufgrund der ablehnenden Haltung der Grundeigentümerin und der sie unterstützenden politischen Behörden starteten die Fach- und Schutzverbände 2017 eine zweite öffentliche Petition, die im Dezember 2019 mit mehr als 2700



Damals pionierhaft, heute umstritten: Gewerbegebäude Tribschen in Luzern in den 1930er-Jahren.

Unterschriften den Behörden übergeben wurde. Mit den beiden Petitionen sind zugunsten des Erhalts des Baus insgesamt mehr als 5000 Unterschriften eingereicht worden.

Trotz all dieser Fakten berücksichtigten die Behörden von Stadt und Kanton die vorliegenden Gutachten, Fakten, Belege und Petitionen in ihren politischen Entscheidungen seit Herbst 2017 nur so weit, als sie dazu ihre früheren, wenig fundierten Vorentscheide zulasten von Erhalt und Integration des Bauwerks nicht revidieren mussten. Sie lehnten auf Antrag der CSS-Versicherung den Schutzantrag als unverhältnismässig ab, was weiterhin einen Abbruch des Baus ermöglicht. Das ist ein politisch verhängnisvoller Entscheid, speziell für die jüngeren Bauten der Moderne. Wenn selbst bedeutende Pionierbauwerke mit fachlichen Höchstbewertungen keinen Schutzstatus mehr erhalten und zum Abbruch freigegeben werden, welche Kulturobjekte sind dann noch schutzwürdig? Wie können private Grundeigentümer öffentli-

che Auflagen für Kulturobjekte der unteren Kategorie «erhaltenswert» akzeptieren, wenn selbst «schützenswert» qualifizierte Objekte von nationaler Bedeutung abgebrochen werden können, nur weil ein Grundeigentümer über gewichtigen politischen Einfluss verfügt?

Während im vergangenen Jahr in ganz Europa die grosse Bedeutung der Moderne mit dem Jubiläum «100 Jahre Bauhaus» gefeiert wurde, soll hier eines der Pionierwerke dieser Epoche auf Verlangen der Grundeigentümerin und mit Zustimmung der Behörden von Stadt und Kanton zerstört werden. Leider zeigt dieses Beispiel einmal mehr, wie selbst bedeutende Bauwerke der Moderne es schwer haben, von den politischen Entscheidungsträgern als Kulturobjekte anerkannt und geschützt zu werden, im Gegensatz zu selbst bescheidenen Bauten früherer Epochen. Darin versteckt sich eine fatale Fehlbewertung zu Bauten der Moderne, die nicht nur eine neue Gestaltungssprache in der Architektur verkörpern, sondern auch einen

umfassenden Umbruch und eine Neuorientierung unserer Gesellschaft beinhalten und unsere Baukultur bis heute nachhaltig prägen.

Gegen eine solche politische Entscheidungspraxis wehren sich zu Recht der Innerschweizer und der Schweizer Heimatschutz, unterstützt durch die Architektenfachverbände BSA, SIA und SWB der Zentralschweiz sowie den BSA Schweiz. Sie haben deshalb die Petitionen und Beschwerden beim Stadtrat Luzern, beim Regierungsrat des Kantons Luzern und beim Kantonsgericht eingereicht.»¹ •

Claus Niederberger, dipl. Architekt HBK/SWB/ass.BSA, Oberdorf; emer. Denkmalpfleger-Stv. im Kanton Luzern

Anmerkung

¹ Das Kantonsgericht Luzern lehnte die Beschwerde Anfang Juli ab. Aktuell beraten die Fachverbände, ob und wie das Urteil ans Bundesgericht weitergezogen werden soll. Der Leserbrief erreichte uns vor öffentlichen Publikation des Urteils. (tc/Redaktion TEC21)



Schmidlin™

Schmidlin VARIO

Massfertigung als Standard für ausgewählte Duschwannen, und -flächen, Badewannen und Waschbecken. Qualitätsprodukte aus glasiertem Titanstahl, hergestellt in der Schweiz.



Jedes beliebige Mass, in Zentimeterschritten



Kurze Lieferfrist garantiert, mit Option «Subito» in 4 Tagen



Definierte Preise, im Grosshandel ausnummeriert



Schmidlin VARIO
Online-Konfigurator

www.schmidlin.ch

individually swiss made.

AUS UNSEREM VERLAG

TRACÉS ist neu Monats- zeitschrift

Da lohnt es sich, das Schulfranzösisch wieder zu aktivieren: TRACÉS, die Schwesterzeitschrift von TEC21 in der Romandie, erscheint ab Herbst 2020 als Monatszeitschrift – mit einem aufregend schönen Layout, fundierten Themendossiers und spannenden Beiträgen zur Baukultur ennet des Röstigrabens. Abonnentinnen und Abonnenten von TEC21 erhalten die erste TRACÉS-Ausgabe im neuen Format kostenlos: Sie wird am 4. September 2020 zusammen mit TEC21 26/2020 im Briefkasten liegen. Zur Feier dieser Innovation und um die Familienbande zwischen den Medien von espazium – Der Verlag für Baukultur zu betonen, erscheinen auch TEC21 und unsere Tessiner Schwesterzeitschrift Archi ab dieser Ausgabe mit einem aufgefrischten Cover.

Das neue TRACÉS ist in drei Rubriken gegliedert. «Dossier» bildet das Herzstück der unabhängigen, kritischen journalistischen Arbeit des TRACÉS-Teams und enthält Berichte, Reportagen, Recherchen und Interviews zum Themenschwerpunkt der jeweiligen Ausgabe. Während diese Rubrik langfristig relevante, über die Tagesaktualität hinausreichende Themen beleuchtet und nur in der Printausgabe von TRACÉS publiziert wird, widmen sich die beiden anderen Rubriken aktuellen Ereignissen und erscheinen zeitgleich auch online auf espazium.ch. Die Rubrik «Journal» berichtet über national und international interessante Ausstellungen, Events und Neuerscheinungen; sie bildet eine Plattform für Debatten, Kommentare und Stellungnahmen von Leserinnen und Lesern, Planerverbänden und Institutionen. «Réalisation» wiederum fokussiert auf kürzlich fertiggestellte Bauwerke: Die Projekte werden mit Konstruktionsdetails und Hintergrundinformationen, interdisziplinär betrachtet und kritisch reflektiert.

Die grafische Gestaltung orientiert sich an der Schlichtheit der ersten Ausgaben des «Bulletin technique de la Suisse romande», wie TRACÉS bei seiner Gründung 1875 hiess. Gleichzeitig trägt das neue Layout den Seh- und Lesegewohnheiten im digitalen Zeitalter Rechnung – nicht, wie es leider allzu oft geschieht, durch stumpfe Vereinfachung, sondern mit einem differenzierten Ansatz, der die intellektuelle Stringenz des Redaktionsteams widerspiegelt. «Das Konzept zielt darauf hin, das langsame und das schnelle Lesen miteinander zu verbinden», erläutert Chefredaktor Marc Frochoux. «Das schnelle Lesen, das ist das Lesen von Blogs, Posts und Tweets. Essays dagegen liest man langsam. Informationen in niedriger und in hoher Auflösung – beides muss Platz finden.»

Als Navigationshilfe gegen die Reizüberflutung dient im neuen TRACÉS der grosszügige Weissraum: Die scheinbare Leere dient als Anregung für den Geist und als Gefäss für eigene Gedanken. «Die Leserin, der Leser muss den Blick ausruhen können, um das eigene Wissen abzurufen

und mit dem Gelesenen zu konfrontieren.» Die weissen Bereiche haben deshalb nicht nur eine ästhetische Funktion, sie sind auch durch das politische und journalistische Selbstverständnis der TRACÉS-Redaktion determiniert: «Das Flüchtige, das Digitale fressen heute unsere gesamte Aufmerksamkeit weg. Dem müssen wir Journalistinnen und Journalisten die Möglichkeit des kritischen Lesens entgegensetzen», so Frochoux.

Wir freuen uns sehr auf das neue TRACÉS und wünschen Ihnen jetzt schon eine anregende Lektüre. Nicht verpassen! •

Judit Solt, Chefredaktorin TEC21,
judit.solt@tec21.ch



VORSCHAU



TEC21 26/2020,
28. August 2020

Vortex
Gewagtes Experiment
im Studentenwohnheim
espazium.ch/de

Aktuelles aus der Baubranche

Redaktion: Doro Baumgartner



SIMILOR

Leichtigkeit im Quadrat

Der Neuinterpretation der Armaturenserie arwa-quadruga gelingt es, die hohen Ansprüche der Kundschaft zu erfüllen. Andreas Dimitriadis von Platinumdesign hat das bisherige Design weiterentwickelt. Das Resultat überzeugte auch eine Fachjury des Red Dot Award, die die Badserie arwa-quadruga mit dem Red Dot Award Product Design auszeichnete. Für eine präzise Bedienung sorgen die hochwertigen Metallkartuschen. Die Mischer sind mit einer quadratischen Rosette ausgestattet und verleihen der Armatur einen vollendeten Abschluss. •

SBCZ www.similor.ch



FLUMROC

Das neue Fassadensystem

Das innovative Fassadensystem Polyroc von Flumroc ist ein vorgehängtes Wärmedämmverbundsystem, das direkt verputzt werden kann. Polyroc eignet sich besonders für energieeffiziente Sanierungen. Das mehrschichtige System wird mit Konsolen in den Untergrund verankert und mit der Flumroc-Dämmplatte 1 oder der Dämmplatte Solo ausgedämmt. Nach der Montage der Traggrundplatte wird die Flumroc-Dämmplatte Lenio mittels Breit Rückenklammern mechanisch angebracht. Im Anschluss wird die Fassade verputzt. •

SBCZ www.flumroc.ch



ALBANESE

Schlanke Flachdach- und Terrassenrandabschlüsse

Seit über 40 Jahren entwickelt, produziert und vertreibt die Baumaterialienfirma Albanese innovative Produkte für Architekten, Planer und Bauunternehmer. Das Flachdach- und Terrassenrandabschluss-System Uni-Fix bietet dem Architekten die Möglichkeit, schlanke, kältebrückenfreie und trotzdem äusserst stabile Dachränder sowie Terrassenabschlüsse zu entwerfen. Da viele bisher notwendige Arbeitsschritte wegfallen, werden Zeit und damit auch Kosten eingespart. •

www.albanese-bau.ch

MINERGIE

Das Gebäude als Ganzes verstehen

Der neue Minergie-Grundkurs hat das Ziel, das Gebäude als interdisziplinäres Projekt zu verstehen. Dabei betrachten die Kursteilnehmenden den ganzheitlichen Prozess von der Planung über die Ausführung bis zum Betrieb. Die Stellschrauben wie die Gebäudehülle, der Fensteranteil oder das Lüftungssystem werden unter die Lupe genommen. Zudem werden Ausgestaltungsmöglichkeiten analysiert und interaktiv erprobt. Der Grundkurs ist der erste Schritt zur Minergie-Grundausbildung, dadurch können die Teilnehmer Minergie-Fachpartner werden. Weitere Informationen zum Kursangebot unter: minergie.ch/weiterbildung •

www.minergie.ch



IN DER VITRINE PRÄSENTIERT

Die Angaben zu Firmen, Produkten und Dienstleistungen basieren auf Firmeninformationen. Auf den Abdruck solcher Hinweise besteht kein Anspruch. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bitte senden Sie Ihre Informationen an TEC21, Postfach, 8036 Zürich, oder an produkte@tec21.ch



Die mit **SBCZ** markierten Firmen bzw. Produkte sind in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich SBCZ vertreten.

www.baumuster.ch

Eine neue Dialogplattform für die Baukultur

Im Februar 2020 wurde unter Mitwirkung des SIA die Stiftung Baukultur Schweiz gegründet. Enrico Slongo, Stadtarchitekt von Fribourg und Stiftungspräsident, gibt Auskunft über Ziele, Hintergründe und Aktivitäten der neuen Stiftung.

Interview: Claudia Schwalfenberg



Enrico Slongo, dipl. Architekt ETHL, MAS ETHZ in Raumplanung, Stadtarchitekt Fribourg, Amtsvorsteher vom Hochbau- und Planungsamt, Präsident der Stiftung Baukultur Schweiz.

SIA: Herr Slongo, was sind die Ziele der Stiftung Baukultur Schweiz?

Enrico Slongo: Im Dialog zwischen öffentlicher Hand, Zivilgesellschaft, Wirtschaft sowie Lehre und Forschung engagiert sich die Stiftung für identitätsstiftende und zukunftsfähige Räume. Politisch unabhängig und neutral, garantiert die Stiftung dank hoher Vernetzung und fachlichem Know-how das Vorantreiben des baukulturellen Diskurses. Es geht darum, Lebensqualität für eine sich verändernde Schweiz zu sichern und den Dialog zu führen, denn Baukultur befasst sich mit dem gesamten gestalteten Lebensraum und lebt von der Auseinandersetzung aller Beteiligten. Gerade im Hinblick auf Herausforderungen wie Ressourceneffizienz, Innenentwicklung und

die damit verbundenen technologischen Entwicklungen gewinnt die Baukultur an Bedeutung.

Wie möchten Sie diese Ziele erreichen?

Erfreulicherweise engagieren sich sämtliche Organe des Stiftungsrats, abgesehen vom professionellen Sekretariat, ehrenamtlich. Die dadurch entstandene Dynamik bereitet allen Freude. Aktuell sind wir daran, Mitglieder für einen Fachbeirat zu rekrutieren. Diese sollen die Arbeitsgruppen der einzelnen Stiftungsräte ergänzen und die gewonnenen Erkenntnisse vertiefen. Der Fachbeirat und fünf Arbeitsgruppen werden sich mit den mannigfaltigen Aspekten der Baukultur auseinandersetzen. Der strategische Fokus der Stiftung liegt erstens auf Prozessen und Verfah-

ren, die zu hoher Baukultur führen, zweitens auf der Definition von Schwerpunktthemen und der Durchführung entsprechender Veranstaltungen und drittens auf der Initiierung und Unterstützung von Projekten und Prozessen mit Modellcharakter. Zurzeit sind die finanziellen Mittel der Stiftung noch beschränkt. Wir sind jedoch sicher, dass mit den geleisteten Aktivitäten und dem ehrenamtlichen Engagement finanzielle Zuwendungen erfolgen werden. Leider ist die Stiftung noch nicht in der Lage, Mittel für andere Projekte zu gewähren.

Die Stiftung verfügt über geringe Mittel. Zugleich gibt es bereits viele Akteure im Bereich Baukultur. Macht die Gründung einer Stiftung vor diesem Hintergrund Sinn?

Es ist richtig: Wir stehen noch am Anfang mit unserer Stiftung. Sie ist aber schweizweit nach meinem Wissen die einzige und erste, die versucht, nationale Akteure aus der öffentlichen Hand, Zivilgesellschaft, Wirtschaft sowie Lehre und Forschung in dieser Form zu vereinen.

Gibt es Vorbilder für die Stiftung Baukultur Schweiz?

Ja. Mit Blick über unsere Landesgrenze hinaus haben wir festgestellt, dass in Deutschland und Österreich ähnliche Bestrebungen laufen. Sie unterscheiden sich insofern von uns, dass wir mehrheitlich von der Privatwirtschaft sowie von der öffentlichen Hand finanziert sind. Diesen direkten Einbezug der Wirtschaft sehen wir als USP. Ein Erfolgs-

faktor ist sicher auch, dass die Stiftung unternehmerisch geführt wird. Wir zwingen uns, kurze, effiziente Entscheidungswege einzuhalten. In der Schweiz gibt es weitere Organisationen und Stiftungen, die sich der Baukultur annehmen. Wir sehen all diese Engagements als komplementäre und wichtige Arbeiten. Dabei kann ich mir durchaus vorstellen, dass in Zukunft Synergien genutzt werden können.

Wer steht hinter der Stiftung?

Die Idee, eine Dialogplattform mit der Wirtschaft zu etablieren, entstand am Anlass «Baukultur und Verdichtung» des Vereins Green Building in Bern. Das Bundesamt für Kultur genehmigte einen entsprechenden Antrag zur Anschubfinanzierung einer Stiftung. Das Stiftungskapital wurde von der Kibag AG sowie von der Burkhalter AG gezeichnet. Bereits in der Gründungsphase haben sich eine Reihe von Partnern für eine mehrjährige finanzielle Unterstützung verpflichtet. Personell ist die Stiftung wie folgt zusammengesetzt. Das Vizepräsidium teilen sich Lukas Bühlmann (ehem. Direktor des Raumplanungsverbands Espace-Suisse) und der Bau- und Immobilienunternehmer Balz Halter (VRP Halter AG). Komplettiert wird der zwölfköpfige Stiftungsrat durch die Direktorin des Schweizerischen Städteverbands (SSV) Renate Amstutz, ETH-Professor Tom Avermaete, Architekt Markus Burkhalter, den Präsidenten des

Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) Stefan Cadosch, den Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes Stefan Kunz, die Präsidentin des Bundes der Schweizer Architekten (BSA) Ludovica Molo sowie Valentin Müller, CEO UTO Real Estate Management, die oberste Genfer Kantonsplanerin Ariane Widmer Pham und Susanne Zenker, Geschäftsleitungsmitglied der SBB Immobilien und Leiterin Development. Als Sekretär der Stiftung amtiert Rechtsanwalt Peter Burkhalter, der auch die Geschäftsstelle führt. Präsiert wird die Stiftung von mir. Ich arbeite als Stadtarchitekt von Fribourg.

« Ich wünsche mir, dass der SIA unsere Stiftung als Echoraum nutzt und wir mit unseren Aktivitäten den SIA als eine Art Thinktank bereichern. »

Wie sehen Sie die Rolle des SIA innerhalb der Stiftung?

Der SIA hat in der Stiftung eine wichtige Rolle. Zum einen hat er mit dem Dialoggefäss «Runder Tisch Baukultur» einen grossen Anteil daran gehabt, dass in der Schweiz eine Diskussion über Baukultur in Gang gekommen ist und dass das Bundesamt für Kultur, auf Basis der Deklaration von Davos 2018 im Vorfeld des

WEF, die Stiftung für die Baukultur in der Schweiz unterstützt. Zum anderen ist der SIA als Verband mit seinem Präsidenten in der Stiftung direkt eingebunden. Ich wünsche mir, dass der SIA unsere Stiftung als Echoraum nutzt und wir mit unseren Aktivitäten den SIA als eine Art Thinktank bereichern. Gerade die Präsenz aus Wirtschaft, Verbänden, öffentlicher Hand, Lehre und Forschung im Stiftungsrat und später in den Beiräten kann für den SIA eine interessante Inspirationsquelle sein. Weiter bringt der SIA fachliches Know-how in die Stiftung ein.

Ab wann dürfen wir uns auf konkrete Aktivitäten der Stiftung freuen?

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, nach jeder Stiftungsratsitzung über unsere Aktivitäten zu informieren. Sichtbar für alle Interessierten werden wir in der zweiten Jahreshälfte 2021 mit einer Tagung zur Baukultur. Vorher werden wir sicher mit weiteren Themen aktiv, die es aktuell in der Entwurfsphase im Stiftungsrat zu konsolidieren gilt. Anlässlich der Stiftungsratsitzung vom 11. September 2020 werden wir weitere Aktivitäten kommunizieren. Zurzeit prüfen wir eine Zusammenarbeit mit Hochschulen, wobei die ETH als Teil der Stiftung unser Wunschpartner ist. •



Jetzt Offerte
bestellen unter
0848 820 820

Weniger Sorgen für Selbstständige.

Die Unternehmensversicherung der Suva bietet Selbstständig-erwerbenden einzigartigen finanziellen Schutz bei Unfällen in Beruf und Freizeit sowie bei Berufskrankheiten. Übrigens: Auch mitarbeitende Familienmitglieder, die keinen AHV-pflichtigen Lohn beziehen, können sich versichern lassen. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.suva.ch/unternehmensversicherung.

suva

AUSSTELLUNG / PODIUMSGESPRÄCHE / FÜHRUNGEN
11. BIS 27. SEPTEMBER 2020

Basel 2050



Basel hat in den letzten Jahren stark an Attraktivität gewonnen und sich in internationalen Umfragen zur Lebensqualität gut platziert. Doch wie sieht Basel im Jahr 2050 aus? «Basel 2050» beleuchtet schlaglichtartig die städtebauliche Entwicklung von gestern, heute, morgen und übermorgen in Form einer Ausstellung sowie diverser Veranstaltungen wie Podiumsgesprächen und Führungen und bietet einem breiten Publikum Raum zum Mitdenken, Mitdiskutieren, Mitentwickeln. •

Ort: S AM Schweizerisches Architekturmuseum
Infos: www.sam-basel.org

TAGUNG
1. SEPTEMBER 2020

Swiss Green Economy

Das Swiss Green Economy Symposium zeigt seit 2013 an konkreten Beispielen, wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und NGO gemeinsam zu mehr Wohlstand, zum Schutz der Umwelt und zu einem friedlichen Zusammenleben beitragen können. 2020 steht das SGES unter dem Motto «Dialog und Eigensinn». Wo braucht es Dialog, wo braucht es Pioniere, die einfach mal nachhaltig anpacken – auch wenn sie ungewöhnliche, gar eigensinnige Wege wählen? •

Ort: Winterthur, versch. Orte
Infos: www.sges.ch

AUSSTELLUNG
12. SEPTEMBER 2020 BIS 7. FEBRUAR 2021

Philipp von Matt

Mehrere Generationen von Nidwaldner Architekten haben Erfahrungen mit dem Bauen im Ausland gesammelt. Von Matt, der zu den jüngeren Vertretern zählt, ist seit den 1990er-Jahren in Berlin tätig. In seiner ersten Werkausstellung gibt der 2017 in den Bund Deutscher Architekten BDA aufgenommene Architekt Einblicke in sein aktuelles Schaffen, das vom Bau von Atelierhäusern bis zu Ausstellungsgestaltungen reicht. •

Ort: Nidwaldner Museum, Winkelriedhaus, Stans
Infos: www.nidwaldner-museum.ch

AUSSTELLUNG
BIS 31. OKTOBER 2020

Howto ...

Weshalb sind Pflastersteine immer ähnlich, aber nie genau gleich? Wie wird aus einem Block Aluminium ein Fensterprofil? Wie entsteht eine Discokugel? Die Ausstellung «Howto» im Sitterwerk widmet sich dem Phänomen der Videos, die versuchen, die komplexesten industriellen Abläufe oder Handwerkertricks zu erklären. Zehn Videos illustrieren und interpretieren verschiedene Verfahren. Die Beiträge zeigen die ganze Bandbreite an historischem, zeitgenössischem, professionellem und amateurhaftem Filmmaterial. •

Ort: Sitterwerk St. Gallen
Infos: www.sitterwerk.ch

TAGUNG
16. SEPTEMBER 2020

Klimakonferenz

Die Klimakonferenz an der HSR, die dieses Jahr zum ersten Mal stattfindet, bietet eine Plattform für den Austausch und die Vermittlung von Lösungsansätzen für Vermeidungs- und Anpassungsstrategien zur Erreichung von Klimazielen. •

Ort: Hochschule für Technik, Rapperswil
Infos: www.klimacuster.ch

WEBINAR
16. SEPTEMBER 2020

Symposium Solares Bauen

Das 2. Symposium Solares Bauen von Swissolar findet digital statt. Ein spannendes Programm zeigt die Einbindung solarer Architektur in die Umgebung und die daraus resultierenden gestalterischen, energetischen und nicht zuletzt auch wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Projekts. Akteure wie Bernard Plattner von Renzo Piano Building Workshop berichten über die Anforderungen und ihre praktischen Erfahrungen – zum Beispiel anhand des preisgekrönten Justizpalasts von Paris. •

Infos: www.swissolar.ch/sysb2020

Setzen Sie mit AGROLA auf Ihre nachhaltige Zukunft

Photovoltaik liefert kostengünstig sauberen und nachhaltig produzierten Strom. Verbraucht man den eigenen Strom selbst, holt man den grössten Nutzen aus seiner Solaranlage heraus. AGROLA unterstützt Sie dabei.



Als Tochterunternehmen der fenaco Genossenschaft erschliesst AGROLA mit ihren traditionellen Wurzeln in der Landwirtschaft erneuerbare Energiequellen aus der Schweiz und für die Schweiz. Für AGROLA ist nachhaltig produzierte, erneuerbare Energie kein Trend, sondern gelebter Alltag. Zusätzlich zur Entwicklung kompletter Solaranlagen ist AGROLA aber auch auf Ladestationen für Elektromobilität aus Solarenergie, Speicher und Warmwasserlösungen, Wasserstoff aus erneuerbaren Quellen sowie Wärme aus Holz-Pellets spezialisiert.

Fünfter Solarpreis in Folge

Im Schweizer Solarmarkt gilt AGROLA mit der integrierten Solaranlagenbauerin Solvatec und mehreren hundert realisierten Projekten, als die Ansprechpartnerin für innovative und ästhetische Solaranlagen. Kundinnen und Kunden profitieren von langjähriger Erfahrung und kompetenter Begleitung – vor, während und nach der Umsetzung ihres Projekts. AGROLA ist tatsächlich schweizweit führend in der Entwicklung von Solaranlagen. Es ist daher kein Zufall, dass AGROLA mit Solvatec seit 2015 fünfmal in Folge den Schweizer Solarpreis gewonnen hat. Zuletzt gewann AGROLA den Preis der «Solar Agentur Schweiz» in der Kategorie «Energieanlagen» für einen Velounterstand mit architektonisch und ästhetisch überzeugender Indach-Anlage. Diese versorgt als ZEV (Zusammenschluss zum Eigenverbrauch) das neben dem Velounterstand stehende Mehrfamilienhaus mit ausreichend Strom für mindestens sechs vierköpfige Familien.

AGROLA holte 2019 den fünften Solarpreis in Folge! Der Velounterstand in Liestal gewann für seine perfekte, ästhetische Indach-Anlage den Solarpreis in der Kategorie «Energieanlagen».



Unabhängigkeit dank Batteriespeicher

Solaranlagen produzieren dann Strom, wenn die Sonne scheint. Ohne Energiespeicher wird der überschüssige, nicht direkt selber verbrauchte Solarstrom wieder zurück ins Netz eingespeist, vom lokalen Stromnetzbetreiber übernommen und vergütet. Aufgrund der geringen finanziellen Entschädigung für die eingespeiste Energie, sollte der Eigenverbrauch möglichst hoch sein. AGROLA empfiehlt daher die Integration einer Speicherlösung. Sie garantiert, dass ein hoher Anteil des selber produzierten Stroms verbraucht werden kann. Je mehr

davon selber genutzt wird, desto rentabler ist die Solaranlage und desto günstiger fällt die Stromrechnung aus. Für viele Interessierte ist dies – zusätzlich zum Gedanken an den Umweltschutz – ein wichtiges Argument für die Installation einer Solaranlage. Wieviel Strom sich mit einer Solaranlage produzieren lässt und wie hoch die Kosten ausfallen, lässt sich einfach und unkompliziert mit dem AGROLA Solarrechner berechnen. Der Solarrechner ermöglicht die Simulation der Produktion, Wirtschaftlichkeit und Kosten einer Solarstromanlage mit oder ohne Batteriespeicher.

Attraktive, stabile Rendite

Photovoltaik ist im aktuellen Tiefzinsumfeld eine der sichersten und stabilsten Formen der Geldanlage. Nach dem Bau erzeugt eine Anlage über die gesamte Lebenszeit Strom zu einem fixen Preis. Da die Strompreise in den kommenden Jahren tendenziell eher steigen werden, sind Besitzerinnen und Besitzer einer Solaranlage gleich doppelt im Vorteil. Durch die eigene dezentrale Stromerzeugung lässt sich die Abhängigkeit vom Stromnetz reduzieren und eigener Strom erzeugen – zu den eigenen Preisen. Die Produktionskosten pro Kilowattstunde (kWh) Solarstrom liegen zurzeit durchschnittlich bei rund zwölf Rappen. Bei grossen Anlagen können in der Schweiz Stromgestehungskosten von sieben Rappen erreicht werden. Die Gestehungskosten für Strom aus einer eigenen Solaranlage liegen unter dem Preis für Strom, der aus dem Netz bezogen wird. Selbst produzierter Strom ist günstiger, weil sich die Stromkosten im Hochtarif aus dem Preis für die Elektrizität, den Netznutzungskosten sowie diversen Steuern und Gebühren zusammensetzen. Mit einer eigenen Anlage ist man den Preisschwankungen des Strommarktes nicht unterworfen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, welcher oft vergessen geht: Mit der Installation einer eigenen Anlage erhöht sich den Wert einer Liegenschaft. In der Regel ist die Wertsteigerung einer Liegenschaft höher, als die Investitionskosten in eine Solaranlage. Auch können oft attraktive Steuerabzüge geltend gemacht werden. Mit AGROLA profitieren sie von der Expertise im Umgang mit Anträgen und Gesuchen für Solaranlagen. Die Anlage wird schlüsselfertig installiert und der Kunde muss sich um nichts weiter kümmern. AGROLA koordiniert sämtliche Anträge und Gesuche, unter Einhaltung aller behördlichen und staatlichen Auflagen.

Ein enormes Energie- und Gestaltungspotenzial

Module zur Gewinnung von Sonnenenergie lassen sich ausgezeichnet in die Gebäudehülle integrieren. Ästhetisch hochwertige Lösungen lassen Ihnen als Architekt, Planer und Bauherrschaft viel kreativen Spielraum bei der Fassadengestaltung. Sie kombinieren beeindruckende Architektur mit intelligenter Nutzung von Solarenergie. Solarfassaden eignen sich auch hervorragend bei Gebäudesanierungen und steigern den Wert jeder Immobilie.

Einzigartige Fassadengestaltung

Die Elemente für Solaranlagen bieten längst individuelle Designs, die bei der Fassadengestaltung weit weg vom technischen Look der bekannten Aufbaupaneele sind. Mit diesen Elementen lässt sich Photovoltaik ausgezeichnet als zentrales



Der Velounterstand in Liestal mit integrierter AGROLA Solaranlage besticht durch eine gelungene, schöne Holz-Konstruktion. Rund 32 kWp werden jährlich produziert, was ausreicht, um ca. sechs bis sieben vierköpfige Familien mit Strom zu versorgen.

Gestaltungselement in die Gebäudehülle integrieren. Als Architekt und Planer haben Sie Zugriff auf eine breite Palette an Variationen in Form, Farbe und Oberflächentextur. Solche Module ermöglichen eine attraktive Architektur, flexibel angepasst an Ihr Layout. So schaffen Sie eine Verbindung zwischen dem Ästhetischen und dem Nützlichen; nämlich die Integration von klimaneutraler, kostengünstiger Solarenergie für die Immobilie.

Photovoltaik – damit noch mehr Energie aus der Sonne geschöpft werden kann

Eine Solaranlage auf dem eigenen Dach ist eine langfristige Investition. Sie sollte daher gut überlegt und geplant sein. Es gibt einige Faktoren zu bedenken, abzuwägen und auszuarbeiten. Die Solar-Profis von AGROLA stehen für eine ausführliche Beratung gerne zur Verfügung. Mit AGROLA steht Ihnen eine kompetente Solar-Partnerin zur Seite.

AGROLA AG – Ihre Ansprechpartnerin rund um nachhaltig produzierte Solarenergie

Sie möchten mit einer Solaranlage eigenen Sonnenstrom produzieren? Wir von AGROLA helfen Ihnen kompetent und rasch. Wir installieren Ihre Solaranlage schlüsselfertig und Sie müssen sich um nichts kümmern. Auch sämtliche Anträge und Gesuche an Behörden koordinieren wir gerne für Sie.

Sie betreiben bereits eine eigene Solaranlage und sind an Themen wie Batteriespeicherung, Ladestationen, Smart Metering, Eigenverbrauchsgemeinschaft (ZEV) oder der Direktvermarktung Ihres Solarstroms interessiert? Die Solar-Profis von AGROLA stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite. Kontaktieren Sie uns noch heute.

Kontakt:
solar@agrola.ch
Tel. 058 433 73 73

Weitere Informationen unter www.agrola.ch/solar



Die neuen Bauten entlang der Gleise entstanden in zwei Etappen zwischen 2012 und 2019. In der Mitte vorgelagert das heute ungenutzte Stellwerk von Max Vogt von 1963.

EUROPAALLEE

Der lange Weg zur metropolitanen Geste

Mit ihrer komplizierten Entstehungsgeschichte entlang des Zürcher Hauptbahnhofs kündigt die Europaallee in zweifacher Hinsicht von einem Wandel – von Stadtvorstellungen seitens der Bauherrschaft und von Widerstand seitens der Anwohner.

Text: André Bideau

W er früher in den Zürcher Hauptbahnhof einfuhr, tat dies zwischen Leuchtschriften, die von den Dächern der angrenzenden Blockränder strahlten. Das architektonische Ereignis bildete der Stellwerksturm von Max Vogt aus dem Jahr 1963. Heute ist diese denkmalgeschützte Betonskulptur in die Bauten der Europaallee eingewoben, im Übrigen aber funktionslos – seit 2012 wird der Bahnverkehr zwischen Bodensee, Chur und Brugg von der Betriebszentrale Ost im Flughafen gesteuert.

Ein Areal unter vielen – und doch wie kein anderes

Das Gleisfeld, das sich zwischen Kreis 4 und Kreis 5 schiebt, ist ein stadtbestimmendes Element. Spätestens seit in den 1980er-Jahren der Strukturwandel im ehemaligen Industriequartier einsetzte, ist das Zürich längs der Gleise in den Fokus der Stadtentwicklung gerückt. Inzwischen ist die Erneuerung nahezu aller Industrieareale abgeschlossen, womit die Flächen am unmittelbaren Rand des Gleisfelds ins Zentrum der



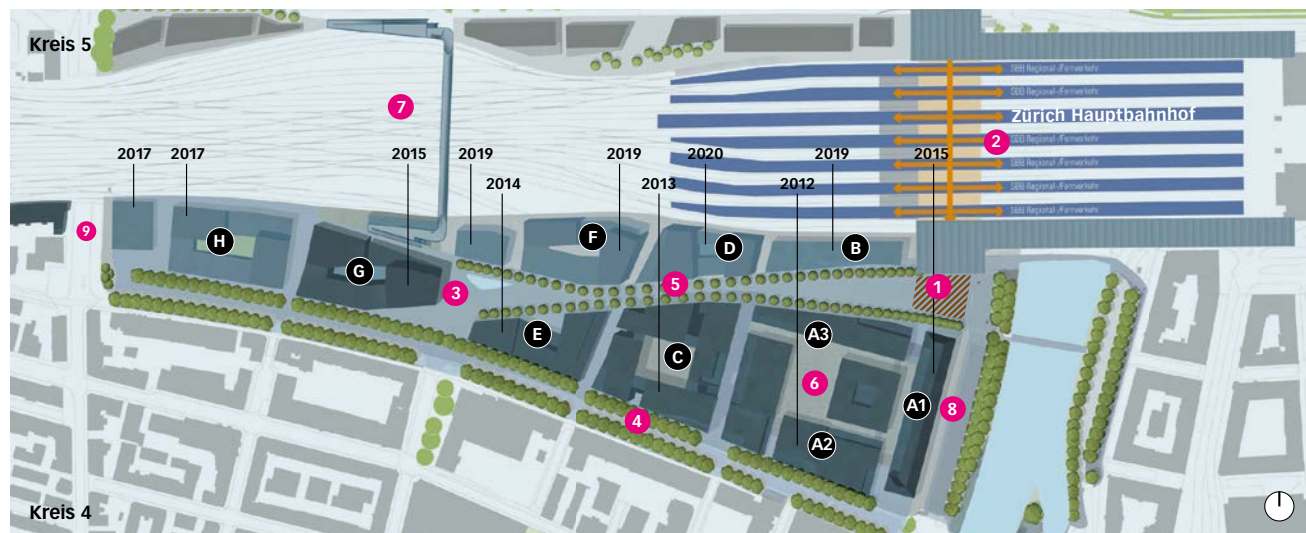
Der Gustav-Gull-Platz in der Verlängerung der Kanonengasse ist **von Wohn- und Bürobauten eingefasst**. (links Boltshauser Architekten, rechts Caruso St John Architects/Bosshard Vaquer Architekten).

Aufmerksamkeit gelangt sind. Mitten in den Verlauf dieses Transformationsprozesses fiel 2003 die Schaffung der SBB Immobilien.

Das Projekt Europaallee ist der Inkubator der direkten Bautätigkeit der SBB beiderseits des Gleisfelds. Es handelt sich um das erste von sechs Arealen zwischen Hauptbahnhof und Altstetten, auf denen die SBB ihre sehr sichtbare, aber von der übrigen Stadtentwicklung letztlich unabhängige und eigenen Imperativen gehorchende Immobilienpolitik umsetzen. Das am nächsten zur Innenstadt gelegene Areal, das sich von der Sihl bis zur Langstrasse erstreckt und jetzt von der Europaallee belegt wird, wurde früher im Wesentlichen von der Sihlpost als Zürcher Hauptpost genutzt. Diese war erst vor 30 Jahren rückwärtig um ein gewaltiges Betriebsgebäude ergänzt worden. Es verlor seine Funktion aber noch rascher als Vogts Stellwerk und wurde im Zuge der Vorbereitung der ersten Etappe der Europaallee abgebrochen. Heute bildet der historische Teil der Sihlpost – ein markanter Bau der Gebrüder Bräm von 1930 mit Stahlbetonarbeiten Robert Maillarts – den stadtseitigen Kopfbau der Europaallee. Dahinter bäumen sich drei Bauetappen von höchster baulicher Dichte auf, sodass die Sihlpost nun wie ein Riegel den Lavastrom aufzuhalten scheint, der sich zwischen Gleisfeld und Stadt hindurchschiebt. Auf die drei Baufelder verteilen sich 150 000 m² für Büros (ein Drittel davon

ausschliesslich genutzt von Banken, IT und Bildung), 20 000 m² für Geschäfte, 5 000 m² für Gastronomie, des Weiteren 400 Wohnungen (zu den Wettbewerben vgl. espazium.ch/de/aktuelles/europaallee-zuerich).

Welche Idee von Urbanismus mag die SBB geleitet haben? Über den Masterplan von Kees Christiaanse Architekten oder über die nun realisierte Europaallee zu sprechen sind zwei verschiedene Dinge (vgl. TEC21 41/2014). Im Vordergrund steht die Verteilung einer gewaltigen Investitionssumme auf verschiedene Häuser: Hinter Geschäfts- und Wohnhäusern mit unterschiedlichen architektonischen Handschriften steht ein einziger Investor und Betreiber, was formal geschickt überspielt wird. Denn der Masterplan von Kees Christiaanse Architekten (2003) setzt auf ein Kapillarsystem von Quergassen, die an das angrenzende Quartier anschliessen und sich auf Unregelmässigkeiten in der Parzellenstruktur des 19. Jahrhunderts beziehen. Über diesem Fussabdruck, der in etwa die Höhe einer Blockrandbebauung markiert, erheben sich turmartige Volumen, deren variierende Höhen die Silhouette der Europaallee bestimmen. In ihrem Zusammenspiel evozieren diese Einzelarchitekturen ein organisches Gefüge mit Zufälligkeiten in Kontur, Stellung und Materialisierung. Gleichzeitig wird durch den malerischen Effekt und die künstliche «Artenvielfalt» vom gewaltigen Massstabssprung gegenüber dem historischen Arbeiterviertel abgelenkt. Aber vom



Lageplan mit Kennzeichnung der Baufelder, der Nutzungen und der beteiligten Architekturbüros.

- | | | | |
|--|--|---|---|
| 1 Europaplatz | (vgl. espazium.ch/de/aktuelles/gestern-ueppig-heute-stringent) | A Büros (Max Dudler Architekten, 2012) | F Büros, Wohnungen (Bolts-hauser Architekten, 2019) |
| 2 Passage Sihlquai mit Zugang S-Bahn | 8 Kasernenstrasse | B Büros (Stücheli Architekten, 2019) | G Büros, Wohnungen (Graber Pulver Architekten, 2015) |
| 3 Gustav-Gull-Platz | 9 Langstrasse | C Büros (Max Dudler, Annette Gigon/Mike Guyer, David Chipperfield, 2013) | H Kulturzentrum, Hotel, Büros, Bildung, Wohnungen (E2A Architekten, 2017) |
| 4 Lagerstrasse | A Sihlpost (Adolf & Heinrich Bräm, 1930; Umbau: Max Dudler Architekten, 2016) | D Büros (Wiel Arets Architects, 2020) | |
| 5 Europaallee | A ⁺ Passage Europaallee Pädagogische Hochschule Zürich (Max Dudler Architekten, 2012) | E Büros, Wohnungen (Caruso St John Architects, Bosshard Vaquer Architekten, 2014) | |
| 6 Pädagogische Hochschule Zürich | | | |
| 7 Negrelli-Steg (Conzett Bronzini Partner, Diggelmann+Partner, 10:8 Architekten; im Bau) | | | |

angrenzenden Quartier aus ist die Überbauung zweifellos weniger als eine modulierte Skyline denn als eine hermetische Wand wahrzunehmen.

Entlang der Lagerstrasse prallen unterschiedliche Ökonomien aufeinander: Da ist auf der einen Seite die Lage im Kreis 4 mit seinem trotz Aufwertungsprozessen bescheidenen Charakter – und gegenüber das Gelände mit dem Firmensitz von Google und Luxuswohnungen, das weit über den Bahnhof ausstrahlen soll. Die radikale Gegensätzlichkeit der Nutzungen wirft die Frage nach den Umständen derartiger City-Erweiterungen auf. Projekte wie das der Europaallee sind nicht nur der forschenden Immobilienpolitik der SBB zuzuschreiben. Seit Jahren wird auch im Ausland auf Konversionsflächen der Bahn repräsentative Urbanität implementiert. In der Regel handelt es sich bei solchen Arealen um Orte, die für eine zentrale städtebauliche Bedeutung geradezu prädestiniert sind.

Paradoxerweise lassen diese «Adressen» ihren lokalen Kontext hinter sich, weil ihnen der Standortwettbewerb eine Funktion in der Aussenwahrnehmung der Stadt zubilligt, für die hochkarätige Mieter gewonnen werden müssen. Der Wunsch, im internationalen Massstab mitzuspielen, zeigt sich im Wandel der Namensgebung des Zürcher Projekts: War ursprünglich in einem eher technokratischen Jargon von «HB-Südwest» die Rede, mutierte das Projekt in den 1990er-Jahren zu «Eurogate» und 2003 schliesslich zu «Europaallee».¹

Mit diesem Anspruch war man gleichauf mit Stuttgart und Frankfurt, wo ebenfalls Europaviertel entstehen. Anführen kann man ferner das französische Euralille, wo nicht nur Konversionsflächen, sondern die in Lille zusammentreffenden Hochgeschwindigkeitsstrecken aus London, Paris und Brüssel die Voraussetzung für ein Grossprojekt von OMA bildeten.

Diesen anderen Vorhaben ist im Unterschied zur Immobilienpolitik der SBB gemein, dass sie innerstädtische Brachflächen für Investitionen privater Bau-träger aufbereiten, was allerdings von einer Vielzahl schwer steuerbarer äusserer Faktoren abhängt. Hudson Yards, die kürzlich in New York abgeschlossene Gleisüberbauung, war schon 2008 baureif, erfuhr aber erst viele Jahre nach dem Wirtschaftskollaps mit einem anderen Investor einen Neustart.

Ein halbes Jahrhundert Vorlauf

Mit ihrer Abfolge von Fehlstarts und Neuanfängen ist die Planungsgeschichte vermutlich nirgends länger als am Zürcher Hauptbahnhof: Genau 50 Jahre liegen zwischen dem Wettbewerb für einen kompletten Neubau und der Fertigstellung der Europaallee (erste Anläufe für einen HB-Ersatz hatte es bereits im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gegeben). Vor der Schaffung von SBB Immobilien unterstanden die Planungen einer heterogenen Bauherrengemeinschaft, deren Absichten oftmals



Auftakt der Europaallee: Die historischen Sihlpost-Gebäude und der Eingang in die tiefer liegende Bahnhofsebene fassen den Europaplatz. Zwischen Platz und Sihl verläuft der Autoverkehr; der Autobahntunnel darunter (ursprünglich ein Autobahnviadukt) ist weiterhin im Richtplan eingetragen. (Links im Anschluss an die Sihlpost Gebäude von Max Dudler Architekten, rechts entlang der Gleise von Stücheli Architekten).

unklar waren. Die mehrmalige Auswechslung von Planern, Bauherrschaft, Beiräten und Politikern haben das Gleisfeld zu einem Palimpsest gemacht – ein halbes Jahrhundert tief greifender Veränderungen im planerischen Denken, in der Durchführung grosser Verfahren, aber auch hinsichtlich der Bedeutung der Stadtzentren.

Die Beziehung zwischen Verkehr und Städtebau war eine andere, als 1969 die Planung für einen neuen Hauptbahnhof begann, war doch der Autoverkehr im Begriff, die Bahn zu überflügeln. Damals wurde die Stadtzentren nicht für den öffentlichen, sondern für den Individualverkehr umgerüstet. Selbst wenn für den öffentlichen Verkehr geplant wurde, galt es, dem Auto eine verkehrsgerechte Innenstadt zu bieten.² Diese Priorität zeigte sich gerade in der Symbiose, die das HB-Neubauprojekt mit den in Zürich vorgesehenen Expressstrassen eingegangen wäre: An einer strategischen Stelle der Innenstadt sollte der Strom von motorisierten Pendlern und Konsumenten für die City angezapft werden. Was als Sihlhochstrasse auch teilweise ausgeführt wurde, sollte via Hauptbahnhof bis zum Autobahndreieck Letten ergänzt werden. Entlang dieser nationalen Transitachse wäre der Hauptbahnhof einer von mehreren Entwicklungsknoten geworden.

Die allgemeine Rezession sowie die Unterschätzung des Empfangsgebäudes von Alfred Wanner machten Mitte der 1970er-Jahre die Neubauplanung zur Makulatur. 1978 wurde ein neuer Wettbewerb im

Bereich der Perronhallen und des Gleisfelds durchgeführt. Fortan verlagerte sich der Schwerpunkt der City-Erweiterung über die Sihl, wo die Gleisüberbauung HB-Südwest geboren wurde. Den Wettbewerb gewann ein Team um Ralph Baenziger, der mit Unterbrüchen nun 25 Jahre lang für die Planungen verantwortlich zeichnete. Diese Verkehrsdrehscheibe umfasste einen Reiterbahnhof, ein Geschäfts-, Kongress- und Einkaufszentrum, ein Hotel sowie eine Wohnsiedlung. Dazu kamen grosszügige Parkplätze, die unmittelbar in die angrenzenden Quartiere mündeten.

Zum Paradox von HB-Südwest gehörte, dass in einer zunehmend autokritischen Zeit die Zahl der Parkplätze im Verlauf der Planung aus Renditeüberlegungen weiter erhöht wurde, was zur Folge hatte, dass die Zürcher Stimmberechtigten zweimal über Gestaltungsplanvorlagen zu entscheiden hatten. Als eine weitere Unsicherheit erwiesen sich die Kosten von Baenzigers Plattform über den Gleisen. So setzte HB-Südwest – nach seinem 1996 vollzogenen Neustart mit dem unfreiwillig komischen Namen Eurogate – gewaltige Vorinvestitionen und Koordinationsleistungen mit den SBB voraus. Diese brachten zusammen mit Einsparungen des Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS) das architektonisch-städtebaulich schwer fassbare Projekt 2001 zu Fall.³

Die Eröffnung des Bahnhofs Museumstrasse machte den Reiterbahnhof und den Stadtteil auf einer Plattform neun Meter über den Gleisen zu einem Ana-



Der Abschluss der Europaallee an der Langstrasse mit Hotel, Kulturzentrum «Kosmos», darüber Wohnungen und Büros. **Der flache Bau des Kulturzentrums vermittelt zwischen den Höhenunterschieden** von Strassenniveau und umgebenden Fassaden (E2A Architekten).

chronismus: Seit 1990 stand Eurogate in einem strukturellen Widerspruch zur unterirdisch forcierten Entwicklung des Hauptbahnhofs. Sein stets wachsendes Passagievolumen entfaltete sich mitsamt Einkaufszentrum nun unter dem Boden. Dieser unsichtbare, unheroische Urbanismus hatte mit keiner politischen Opposition mehr zu rechnen. Oberirdisch hat die Ära der städtebaulich-infrastrukturellen Visionen damit keine sichtbaren Spuren im Stadtzentrum hinterlassen. Diese «Unvollendete Moderne» mitsamt den gescheiterten HB-Planungen war 2019 in der Ausstellung «Nach Zürich» im Zentrum Architektur Zürich zu sehen. Als deren Vermächtnis lässt sich vielmehr eine lokale Kultur des Widerstands gegen massive Verkehrsvorhaben und Citydruck verstehen. Im Zuge der Jugendunruhen von 1980 wurden die Quartiere hinter dem Hauptbahnhof zu Kampfzonen für ein Recht auf Stadt, sodass HB-Südwest zu einem erstrangigen Feindbild avancierte.⁴ Insofern erstaunt es, dass dieser Gegendruck schliesslich erlahmte. Ein Referendum gegen den SBB-Gestaltungsplan erzielte nicht einmal in den angrenzenden Kreisen 4 und 5 die erforderliche Stimmenmehrheit.

Der kontextuelle Ansatz erklärt die Akzeptanz des Masterplans für die Europaallee nicht wirklich. Wahrscheinlicher ist, dass die Gegner der Gleisüberbauung das endgültige Aus des Baenziger-Projekts als einen Triumph über die traditionelle Zürcher Bau- und Verkehrslobby empfanden. Denn zu ihren besten Zeiten

umfasste die Bauherrengemeinschaft HB-Südwest/Eurogate Grössen des Zürcher Wirtschaftslebens wie die Generalunternehmung Karl Steiner, die City-Vereinigung und beide Grossbanken UBS und CS – allesamt Feindbilder des linken Widerstands. Aus seiner Perspektive wirkte die überraschende Übernahme des Nachfolgeprojekts durch die SBB als Bauherrin und Alleininvestorin wie die Absage an den freien Markt. Ferner liess sich die Tragweite des wirtschaftlichen Auftrags nicht erahnen, den die SBB 2003 ihrer Tochtergesellschaft erteilen würde. Zur Zeit der ersten Studienaufträge am Gleisfeld war die Marktlogik, die der einst in den Wohntürmen zu Wohnungsmieten von über 6000 Franken führen würde, noch nicht ersichtlich.

Während Eurogate längs der Lagerstrasse eine genossenschaftliche Wohnsiedlung vorsah, ist die Gestalt der Europaallee vom Markt diktiert.⁵ Die SBB Immobilien reagierte mit ihrer eigenen Professionalisierung und hohen Renditeforderungen auf ein kompetitiver gewordenes Umfeld. Tatsächlich dürfte ihr Portfolio bis auf Weiteres kein Projekt mit einer vergleichbaren Ausnützung wie die der Europaallee aufweisen. Für Zürich bildet sie eine ökonomische Realität städtebaulich ab – wie einst die Bahnhofstrasse, die Seequais oder die Genossenschaftssiedlungen ist auch die Europaallee das Produkt eines Aushandlungsprozesses. Die breite Öffentlichkeit muss dieses Mammut indes noch für sich gewinnen.



Der Blick von der Kanonengasse im Kreis 4 Richtung Europaallee und Gustav-Gull-Platz, rechts im Bild das Zeughaus.

Häuser mit Bodenhaftung – Basis für den späten Konsens?

Der Masterplan von 2003 erweist sich als die ideale Hülse für eine inszenierte Urbanität. Mit seiner bodenständigen Reihung von grossen Häusern setzte Kees Christiaanse auf konventionelle Figur-Grund-Beziehungen. Durch gezielte Unregelmässigkeiten der Baufelder und gestaffelte Höhen der Türme wird ein organisch gewachsener Stadtteil suggeriert. Allerdings ist die Dichte des Superblocks derart hoch, dass je nach Blickwinkel die Baukörper zu einer zusammenhängenden Morphologie zusammenrücken.

Pittoreske Heterogenität war vom städtischen Begleitgremium explizit gewollt, zumal die Europaallee eine Antwort auf die Abstraktheit ihrer gescheiterten Vorgängerprojekte darstellt. Vor 40 Jahren setzte man noch auf die Megastruktur, um ein vergleichbares Bauvolumen zu bewältigen – gerade auch Mario Botta und Luigi Snozzi, die 1978 im Wettbewerb HB-Südwest ihren legendären Entwurf vorlegten (vgl. Peter Disch [Hrsg.], Luigi Snozzi – L'opera completa 1958–1993. ADV Publishing House, Lugano 1994; S. 146 ff.). Unter der Ägide von Ralph Baenziger entwickelte sich die Gleisüberbauung schliesslich zur austauschbaren Architektur und hybriden Verkehrsmaschinerie – zur spätfunktionalistischen Synthese von Bahn- und Autoverkehr.

Ganz anders nun die Europaallee, die dem Hauptbahnhof nicht einmal zu einer neuen Vorfahrt verhilft. Ihre zentrale Achse und, angrenzend an den Hauptbahnhof, der Europaplatz führen einen resoluten Fussgänger-Urbanismus vor. Das Auto ist nirgendwo auf dem Europaplatz anzutreffen, der sich trichterförmig von der Sihl stadtauswärts erstreckt: Es ist an die Aussen-seite des Superblocks verbannt.

So wie vor wenigen Jahren der Sechseläutenplatz Zürich eine faszinierende Leere beschert hat, regt dieser neue Platz durch seine ungewöhnliche Dimension an. Indem die Bebauung jeweils Ausblicke auf den Turm der Universität über der Altstadt und den Prime Tower in Zürich-West freigibt, werden die Pole der Innenstadt in der Europaallee gerahmt. Welches Leben sich dort einstellen wird, bleibt abzuwarten. Leider kompromittiert den Europaplatz eine Einkaufspassage, die unter dem Campus der Pädagogischen Hochschule hindurchführt. Deshalb spielt sich das studentische Leben abgesondert auf dem Dach eines Einkaufszentrums ab, anstatt den Aussenraum auf Strassenniveau zu aktivieren. So wartet dieses erste Baufeld, für das Max Dudler zuständig war, mit der unfreiwilligen Reminiszenz an die gescheiterte Plattform über den Gleisen auf.⁶

Ganz anders dagegen das hinterste Baufeld der Europaallee, wo der Superblock direkt an die Langstrasse stösst und das Kulturzentrum «Kosmos» eine Synergie mit der dortigen Partymeile begünstigt hat.



Julian Opie, «Modern Towers 3» (2017); Serie von fünf bedruckten Holzskulpturen.

Das Innenleben, das sich hier als Kontinuum über drei Geschosse entwickelt, gehört zum Interessantesten in der gesamten Europaallee. E2A schufen eine dynamische Raumfigur, die sich vom Erdgeschoss sowohl in die Tiefe als auch in ein Mezzanin ausdehnt und die von den unterschiedlichen Nutzungskonfigurationen des «Kosmos» belebt wird.

Ansonsten handelt es sich um eine metropolitane Grossform mit einer ausgeprägten architektonischen «Lobotomie»: Dieses Syndrom eines autonomen und aussen nicht erahnbaren Innenlebens diagnostizierte Rem Koolhaas bei Manhattans Hochhäusern. Die diffuse Ausstrahlung der Allee als Ganzes ist vielmehr auf die Verschleifung von Nutzungen angelegt: Geringfügig abgestufte Gebäudevolumen wachsen auf extrudierten Parzellen in die Höhe, wobei die Fassaden die Wohn-, Büro- und anderen Nutzungen kaum preisgeben.⁷ Offensichtlich galt es, das Bild einer grossstädtischen Anonymität zu evozieren, bei der dann die unterschiedlichen Fassadentexturen umso mehr ins Auge fallen: Naturstein, Beton, Putz, Metall, Glas, Aluminium, Bronze, Glas. In der Logik der Handschriften verweisen diese Materialien wiederum auf die Signaturen der einzelnen Bauten bzw. der Architekturbüros, denen diese

anvertraut wurden. Das Zusammenspiel bewegt sich vor allem am Gleisfeld, rings um Max Vogts Stellwerk, an der Grenze zum austauschbaren kulturellen Kapital. Zürichs neues Panorama erinnert hier an Arbeiten wie die «Modern Towers» des Künstlers Julian Opie – nonchalante Assemblagen aus Holzblöcken, die mit Hochhausfassaden bedruckt sind. •

André Bideau, Architekturkritiker und Architekturhistoriker, lehrt an der Accademia di architettura, Mendrisio. Mit Daniel Bosshard und Christian Schmid kuratierte er die Ausstellung «Nach Zürich» im Zentrum Architektur Zürich (ZAZ), dessen Gründungsmitglied er ist. andbideau@gmail.com

Der Text erschien zuerst in einer französischen Übersetzung unter dem Titel «Europaallee: un long chemin vers un quartier «metropolitain»» in TRACÉS 23–24/2020.

Anmerkungen

1 Der Autor arbeitete 1988 als Praktikant im Architekturbüro Ralph Baenziger am Reiterbahnhof von HB-Südwest.

2 In Zürich wurde 1964 über eine Tiefbahn und 1973 über eine U-Bahn abgestimmt. Beide Vorlagen wurden verworfen, als Vorleistung wurde jedoch das Shopville unter dem Bahnhofplatz bereits erstellt.

3 Richard Wolff, Geograf, Stadtforscher und seit 2013 als Stadtrat Mitglied der Zürcher Exekutive, hat sich verschiedentlich über diesen komplexen Aushandlungsprozess geäußert, s. zuletzt: «The Five Lives of HB Südwest: Zurich's Main Station Development from 1969 to 2019», in: Built Environment 3/2019.

4 In unmittelbarer Nähe lag im Kreis 5 das AJZ, das Autonome Jugendzentrum, dessen Betrieb und Erhaltung zur zentralen Forderung der Jugendbewegung wurde und das 1982 von der Stadt abgerissen wurde.

5 In etwa den Baufeldern entlang der Lagerstrasse entsprechend, wurden Wohnnutzungen für die Baugenossenschaften ABZ, BAHOG und WSGZ sowie Personalunterkünfte für die Post geplant.

6 Die Kote stammt vom abgebrochenen Erweiterungsbau der Sihlpost über den Gleisen: Der Studienauftrag für Baufeld 1 schrieb die Wiederverwendung der Bodenplatte vor und behandelte diesen Bauabschnitt wie einen Umbau.

7 Google, das über die Hälfte der Büroflächen belegt, hätte es bevorzugt, die Türme von Roger Boltshauser, Graber Pulver und E2A untereinander mit Passerellen zu verbinden.



E-DOSSIER

Weitere Artikel zum Thema SBB-Areale:
espazium.ch/de/aktuelles/sbb-areale.ch



Zwischen Strasse und Gleisfluss

Mit der Wohnbebauung Zollstrasse Ost in Zürich schaffen Esch Sintzel Architekten ein anregendes Stück Stadt am Rand des Gleisfelds.

Sie erklären die innerstädtische Weite und den Blick auf die einfahrenden Züge zu einer neuen Qualität urbanen Wohnens.

Text: Martin Tschanz

Schon als Student liebte ich dieses Zürich, wie es sich bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof präsentierte. Anders als am See, wo eine betuliche Bürgerlichkeit herrschte, zeigte sich die Stadt hier, am Fluss der Gleise, als eine harte und kompakte Front. Besonders in der Nacht versprach die von Leuchtschriften bekrönte Häuserwand, die mit unzähligen Fenstern hinter schwarzen Schuppen und Abstellgleisen aufragte, jene grossstädtische Anonymität, die wir suchten.

Entsprechend erleichtert war ich, als das städtebauliche Konzept, das 2013 dem Wettbewerb für eine neue Gebäudeschicht entlang der Gleise zugrunde lag, «eine Weiterführung der bestehenden Körnung bis zum Rand des Quartiers» forderte. Doch entsprach das schliesslich gekürzte Projekt dieser Vorgabe? Es zeichnete die Grenzlinie zum Gleisfeld weich und liess die charakteristischen Horizontalen der Trauflinien aus der Perspektive verschwinden. Die wandlose Pfeilerarchitektur schien einen Hang zur Auflösung zum Ausdruck zu bringen. Trotz Backstein war ich skeptisch, ob dieses Projekt nicht eher in die offenen Räume der Agglomeration passen würde als in den Zürcher Kreis 5 mit seinen Blöcken. Und wurde eines Besseren belehrt.

Von der Zollstrasse ausgehend

Der detailliert ausformulierte Masterplan von agps Architekten und Atelier Girot reagiert auf die bestehenden Unregelmässigkeiten der Zollstrasse, indem er dort zurückspringt, wo die gegenüberliegenden Bauten hervortreten, und umgekehrt. Überdies schreibt er unterschiedliche Gebäudehöhen vor und definiert Lücken, sodass die Bauten eine geschlossene Strasse bilden, die keine klassische Rue Corridor ist. Gefordert war also ein Balanceakt zwischen Einzelgebäude und Strassenbebauung, der Esch Sintzel Architekten perfekt gelang. Das Relief ihrer Fassaden ist tief genug, dass sich die massiv gemauerten Pfeiler in der Perspektive zu

einem hinreichend geschlossenen und soliden Gegenüber zum Bestand verbinden. Die Pfeilerarchitektur integriert dabei problemlos die vorgeschriebene Loggia und schafft eine starke Verknüpfung von Baukörper und Stadtraum.

Indem die Enden der Gebäude leicht ausdrehen, bevor die Fassaden in die Tiefe führen, wird im Strassenraum eine Bewegung um die Ecke herum aktiviert. Dabei nehmen die Bauten die Blockgeometrie des Quartiers auf, zu dem das Gleisfeld und die Zollstrasse schräg verlaufen. So werden sie zu Verbindungsstücken zwischen dem Quartier und dem Gleisfeld, wovon vor allem die Zwischenräume profitieren. Der eine öffnet sich und wird mit Brunnen und Sitzstufen zum Platz, der andere bleibt eng, findet aber mit präzisen Ausdrehungen Anschluss an die Stichgasse gegenüber, die sich in Hofdurchgängen fortsetzt, um sich schliesslich in der Tiefe der Blöcke zu verlieren.

Mit ihren erkerartigen Öffnungen scheinen die Gebäude an der Zollstrasse Schwung aufzunehmen für eine Bewegung, die sich bis an die Gleise fortsetzt und dort wellenartig ausläuft. So stehen die Bauten entschieden an der Strasse, nicht am Gleis, und die Gerade der Strasse gibt der rückwärtigen Aufgliederung den notwendigen Halt. Dort entstehen Raumaschen, die als Schwellenräume zur Weite des Gleisfelds willkommen sind und in denen die Höhendifferenz zwischen Strasse und bahnseitiger Promenade überwunden wird. Es sind dies erstaunlich intime Orte, die sich für vielfältige Arten der Aneignung anbieten. Das macht das Gleisufer, als Rückseite des Quartiers, äusserst attraktiv. Es ist nicht einfach eine einhüftige Strasse, sondern ein öffentlicher und dabei überraschend beschaulicher Raum. Die Häuser übernehmen dabei jene Aufgabe, die an Gewässern das dichte Grün übernimmt, das die Ufer vor der dahinter liegenden Betriebsamkeit schützt. Dass die Adressen an der Zollstrasse liegen, versteht sich fast von selbst. Verbindungen zur Gleispromenade bestehen über Velo- und Nebenräume.



Die Wohnbauten bilden unverkennbar eine Gruppe. Die Drehungen der Fassaden erzeugen ein lebhaftes Spiel von Licht und Schatten, Enge und Weite. Zudem sind die beachtlichen Volumen in der Höhe gegliedert, sodass eine angenehme Massstäblichkeit entsteht.



Die Räume liegen nach aussen gewandt an **einem zentralen Verteiler**.



Die mehreckige Anlage der Häuser zeigt sich kondensiert **in den Treppenhaukernen**.



Zwischen den Pfeilern staffeln sich Brüstungen, Loggien und horizontale Deckenschichten **in verschiedenen Tiefen**.

Vielfältige Räume

So gelingt es, mit den drei Gebäuden höchst unterschiedliche, je attraktive Stadträume zu bilden: eine Strasse, einen Platz, eine Gasse, das Gleisufer. Die Architektur lässt die Bauten an diesen Räumen teilhaben und umgekehrt. Die Tiefe des Fassadenreliefs schafft Schwellenräume, beginnend mit dem tektonischen Gerüst von Pfeilern und Decken, den gewellten Brüstungen, den tiefen Fenstern, den Wohnungsloggien bis hin zu den Erkern und der Loggia an der Strasse. Davon profitiert die Stadt, es profitieren aber auch die Wohnungen. Sie finden über ein nicht minder reiches inneres Relief Anschluss an den Aussenraum, gewähren über Erker weite Einblicke in den Strassenraum oder schieben sich weit in den offenen Raum hinein. Die Grundrisse nutzen die komplexe Gebäudeform und können dabei auf dem Erfahrungsschatz des Zürcher Wohnungsbaus der vergangenen Jahre aufbauen. Die Schiefwinkligkeit verschafft den zentralen Räumen eine gewisse Dynamik, sodass sich die Bewegung vom Stadtraum über die Eingangs- und Treppenhallen bis in die Wohnungen hinein fortsetzt. Dazu kontrastiert die ruhige Orthogonalität

der Zimmer – die Vielfalt der Aussenräume findet im Innern eine Entsprechung. Alle Wohnungen bieten unterschiedliche Aussichten, wobei die Weite der Gleise im Gegenüber zur Nähe der Stadt zusätzlich an Intensität gewinnt.

Raumbildende Ordnung

Die ganze Vielfalt und Komplexität wird durch eine strenge und grundsätzlich regelmässige, im Einzelnen aber fein differenzierte Ordnung der Fassaden ermöglicht und bestärkt. Eine reich abgestufte Massstäblichkeit vermittelt zwischen dem städtischen Ganzen und dem im wörtlichen Sinn greifbaren Detail. Haus hohe Pfeiler in regelmässigem Abstand, als Klinker-Beton-Verbundelemente vorgefertigt, formen den Baukörper. Dazwischen liegen in vertiefter Lage die Decken, sodass die Vertikale dominiert. Dies erleichtert es, die unterschiedlichen Gebäudehöhen und Querschnitte in ein homogen wirkendes Ganzes zu integrieren. Die Felder zwischen den Pfeilern und den Decken sind asymmetrisch geteilt. In der Horizontalen ergänzen sich zwei Ebenen, eine niedrigere für die Brüstungen



Die geraden Fassaden zur Strasse fassen den Stadtraum. Die Flächen zwischen den Baukörpern **verlängern die Achsen der Querstrassen**. Lageplan, Mst. 1:1500.

und eine höhere für die Geländer und die Absturzsicherungen, die vor den Öffnungen als Repoussoirs dienen. Mit diesem Set von wenigen Elementen lassen sich die grossen und kleinen Räume der Wohnungen ebenso bewältigen wie die Loggien. Die rechteckigen Mauerpfeiler aktivieren den Raum. Breitseitig in Reihe gestellt, schliessen sie sich zur Wand, quer gestellt suggerieren sie eine Bewegung in die Tiefe und ausgedreht einen Richtungswechsel. Geschickt eingesetzt, bewirkt dieses einfache Mittel den oben beschriebenen Eindruck einer raumgreifenden Bewegung der Baukörper. Die Ordnung der Pfeiler ist nicht starr, sondern situativ angepasst, sie wirkt organisch, geradezu belebt. Wenige Ausnahmen komplex geformter Pfeiler ermöglichen es, die Ausdrehung der Erker zu integrieren. Und an der westlichen Stirnseite sind die Mauerstücke etwas breiter. Auf diese Weise erhält die schmale Fassade das notwendige optische Gewicht, um die Länge der Strassenfront zu verankern.

Und die eingangs erwähnte Fernsicht über das Gleisfeld hinweg? Die bewegte Form führt auch hier nicht zu einer Auflösung. Die Homogenität der Architektur und die Silhouette, die Anschluss an das Kuoni-Hochhaus auf der anderen Seite der Gleise findet, lässt die drei Wohnhäuser vielmehr als ein kompaktes, wuchtiges Gebilde wirken. Obwohl die Gebäude alles andere als Monolithen sind, ist deshalb nachvollziehbar, dass die Architekten die Kreidefelsen von Rügen oder Mount Rushmore als Assoziationen nennen. Am Ufer des Gleisflusses vermag die bewegte Plastizität zwischen dem kompakten, ausgeschliffenen Block am Bahnhof und jenem Gehäusel zu vermitteln, das nach der Langstrasse

einsetzt und, wie zu befürchten ist, in der zukünftigen Siedlung Neugasse seine Fortsetzung finden wird. Von einer solchen Peripherisierung der Stadt kann bei den Klinkergebäuden an der Zollstrasse keine Rede sein. •

Dr. Martin Tschanz, Architekt, Architekturkritiker, Dozent
toma@zhaw.ch



Architektur
Esch Sintzel, Zürich

Bauherrschaft
SBB Immobilien

**HKLS- und
Tragwerksplanung**
EBP, Zürich

Farbberatung
Andrea Burkhard, Zürich

Landschaftsarchitektur
Andreas Geser, Zürich

Baumanagement
GMS Partner, Zürich

Projektwettbewerb
2014, 1. Preis

Programm
139 Wohnungen, Ateliers,
Gewerbe, Restaurant, Bar

Planungs- und Bauzeit
2014–2019

Baukosten
54 Mio. Fr. (BKP 2, KS)



E-DOSSIER
Weitere Artikel zum Thema SBB-Areale:
espazium.ch/de/aktuelles/sbb-areale.ch



Vier Kurzfilme von Severin Kuhn
von innen und aussen auf
vimeo.com/380691858/380691432



Gemeinde
Köniz



Köniz ist mit 42 600 Einwohnerinnen und Einwohnern die viertgrösste Gemeinde des Kantons Bern und bietet eine einzigartige Verbindung von Stadt und Land. Sie beschäftigt über 650 Mitarbeitende. Die **Abteilung Verkehr und Unterhalt** sucht per 1. Dezember 2020 oder nach Vereinbarung eine/n

Leiter /in Verkehrsplanung, Projektierung und Realisierung (80–100%)

Sie führen den Dienstzweig Verkehr mit rund 8 Mitarbeitenden personell, fachlich und finanziell und tragen die Verantwortung für die gemeindeweite Verkehrsinfrastruktur mit den Teilprodukten motorisierter Individualverkehr (inkl. Werterhalt Verkehrsanlagen), Fuss- und Veloverkehr sowie öffentlicher Verkehr.

Sie verfügen über eine Ausbildung als Bau-, Kultur-, Verkehrs-, Umweltingenieur oder Geograf oder eine gleichwertige Ausbildung (Niveau: HF oder FH, Dipl. Ing. oder Master) und sind eine engagierte, motivierte und erfahrene Führungspersönlichkeit.

Detaillierte Informationen zur Stelle und zur Bewerbungsart finden Sie unter www.koeniz.ch. Zusätzliche Auskünfte erteilt Ihnen gerne Daniel Matti, Leiter Abteilung Verkehr und Unterhalt, Tel. 078 911 45 86.



Stadt **Gossau**

Die Stadt Gossau plant in den kommenden Jahren grössere Bauvorhaben. Vorgesehen sind neben Erneuerungen und Neubauten von Schul- und Verwaltungsanlagen grössere Investitionen im Sportbereich. Dabei sollen Aussensportanlagen, Sporthallen, eine Fussballtribüne und ein neues Hallenbad erstellt werden. Der Bereich Projekte und Immobilien des Hochbauamtes ist zuständig für die Entwicklung, Projektierung und Realisierung der Liegenschaften. Hierfür suchen wir eine/n

Architekten/in FH/ETH 80 %

Als Vertreter/in der Bauherrschaft initiieren, begleiten und koordinieren Sie Neu- und Umbauvorhaben verschiedener Grössenordnungen von der Projektierung bis zur Übergabe. Sie führen und steuern unterschiedliche Projektteams mit Mitgliedern interner Nutzergruppen sowie externen Planenden und Spezialisten. Zudem unterstützen Sie das Bausekretariat in architektonischen Fragen sowie bei Themen bezüglich Sondernutzungsplänen.

Sie verfügen über eine abgeschlossene Ausbildung als Architekt und nachgewiesene Erfahrung in Entwurfs- und Bauprozessen. Sie können architektonische Qualitäten beurteilen und haben einen hohen Anspruch an Kosten- und Terminmanagement. Eigenverantwortung, Selbstreflexion und Durchsetzungsvermögen sowie klare und stufengerechte Kommunikation runden Ihre Qualifikation ab.

Wir bieten Ihnen eine selbständige und vielfältige Tätigkeit sowie gute Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen.

Für Fragen wenden Sie sich bitte an Marc Scherrer, Bereichsleiter Projekte und Immobilien, 071 388 42 65.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung unter stadtgossau.ch/stellen oder



Stadt Gossau
www.stadtgossau.ch



Stadt Zürich
Schutz & Rettung



Kein Job von der Stange.

Berufung im Beruf.
Rutschen Sie mit uns:
srz-jobs.ch

Zur Verstärkung unseres Teams des Bereichs «Zentrale Dienste» suchen wir per 1. Oktober 2020 oder nach Vereinbarung eine/einen

Abteilungsleiter/-in Immobilien und Schutzbauten 80–100 %

Sie führen die Abteilung mit 17 Mitarbeitenden in 4 Teams und entwickeln sie dank Ihrer ausgewiesenen Führungskompetenz und Kommunikationsstärke gezielt weiter. Zudem gehören folgende, vielseitige Aufgaben zu Ihrer Tätigkeit:

- Beratung der Kunden bei Pflichtschutzraumprojekten und allgemeinen Baufragen
- Überwachung der laufenden und geplanten Arbeiten an städtischen Schutzraumbauten
- Mitarbeit bei der Erstellung von baulichen und betrieblichen Konzepten zur Abdeckung der Raumbedürfnisse von Schutz & Rettung Zürich inkl. Immobilienbewirtschaftung
- Sicherstellung von Erneuerung, Werterhaltung sowie ziviler Nutzung der Schutzbauten der Zivilschutzorganisation

Interessiert?

Weitere Informationen zu dieser Kaderstelle und unserer Organisation sowie Zugang zum Bewerbungsportal der Stadt Zürich finden Sie unter: www.srz-jobs.ch

Stadt Dietikon

Die Stadt Dietikon mit rund 27 000 Einwohnerinnen und Einwohnern befindet sich in einer dynamischen Phase, welche durch grössere Entwicklungsgebiete sowie den Bau der Limmattalbahn ausgelöst wurde.

Wir suchen zur Verstärkung unseres Teams im Stadtplanungsamt per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

Verkehrs- und Infrastrukturplaner/in

Ihre Aufgaben

Entwicklung und Leitung von Projekten in den Bereichen Verkehrs- und Infrastrukturplanung

Koordination und Beaufsichtigung von Bauprojekten in der Ausführungsphase Vertretung der städtischen Interessen gegenüber Dritten

Vorbereiten und Durchführen von Mitwirkungsverfahren und Bürgerbeteiligungen Mitarbeit bei generellen Aufgaben des Stadtplanungsamtes wie Beschlüssen, Verfügungen, Stellungnahmen und politischen Vorstössen

Ihr Profil

Hochschulausbildung im Fachgebiet Ingenieurwesen/Planung oder gleichwertige Ausbildung mit entsprechender Berufserfahrung in den genannten Bereichen Initiative und belastbare Persönlichkeit mit Flair für vernetztes Denken

Sprach- und Verhandlungsgeschick sowie Durchsetzungsvermögen

Strukturierte und selbstständige Arbeitsweise, hohes Verantwortungsbewusstsein Gute PC-Anwenderkenntnisse, Kenntnisse von CAD-Programmen von Vorteil Organisatorische und administrative Fähigkeiten

Mehrjährige Berufserfahrung in den genannten Bereichen erwünscht

Wir bieten

Einarbeitung durch die Amtsleitung Interessantes und vielseitiges Arbeitsgebiet Möglichkeit zur selbstständigen Arbeit

Einen modernen Arbeitsplatz im Zentrum von Dietikon Gutes Arbeitsklima in einem kompetenten Team Weiterbildungsmöglichkeiten

Bewerbung und Auskunft

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte mit Foto, Lebenslauf und Zeugniskopien an das Personalamt der Stadt Dietikon, Bremgartnerstrasse 22, 8953 Dietikon, richten.

Severin Lüthy, Leiter Stadtplanungsamt, Tel. 044 744 36 66, steht Ihnen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung. Mehr über die Stadt Dietikon erfahren Sie unter www.dietikon.ch.

Stadt Dietikon 



Einwohnergemeinde
Cham

Die sehr schön am Zugersee gelegene Gemeinde Cham mit rund 17 000 Einwohnerinnen und Einwohnern sowie einer dienstleistungsorientierten und modernen Verwaltung sucht im Rahmen einer Nachfolgeregelung für die Abteilung Planung und Hochbau ab 1. Februar 2021 oder nach Vereinbarung

eine Abteilungsleiterin / einen Abteilungsleiter Planung und Hochbau (100%)

Informationen zur Stelle und zum Bewerbungsablauf finden Sie unter [www.cham.ch/offene Stellen](http://www.cham.ch/offene-Stellen)

Dieses Inserat wird
von 96 000 Augen
gesehen.

Für Informationen und Buchungen:
T 044 928 56 11
tec21@fachmedien.ch



FACHMEDIEN

TEC21



Kanton Zürich
Baudirektion
Hochbauamt



Bauherrenvertretung 60 - 80%
entwickeln - steuern - realisieren

Bewerben Sie sich unter www.zh.ch/jobs.



TEC21

Adresse der Redaktion

TEC21 – Schweizerische Bauzeitung
Zweierstrasse 100, Postfach, 8036 Zürich
Telefon 044 288 90 60, Fax 044 288 90 70
redaktion@tec21.ch, www.espazium.ch/tec21

Redaktion

Judit Solt (js), Chefredaktorin
Doro Baumgartner (db), Sekretärin, Produktionsleiterin
Nathalie Cajacob (nc), Co-Redaktionsleiterin espazium.ch
Tina Cieslik (tc), Architektur/Innenarchitektur
Daniela Dietsche (dd), Bauingenieurwesen/Verkehr
Danielle Fischer (df), Architektur
Laurent Guye (lg), Grafik und Layout
Paul Knüsel (pk), Umwelt/Energie, stv. Chefredaktor
Karin Köller (kk), Grafik und Layout
Franziska Quandt (fq), Architektur
Christof Rostert (cr), Abschlussredaktor
Hella Schindler (hs), Architektur/Innenarchitektur
Antonio Sedda (as), Wettbewerbstabelle
Peter Seitz (ps), Bauingenieurwesen
Ulrich Stüssi (us), Bauingenieurwesen
Anna-Lena Walther (alw), Leitung Grafik, Agenda

E-Mail-Adressen der Redaktionsmitglieder:
Vorname.Nachname@tec21.ch

TEC21 online

www.espazium.ch/tec21

Herausgeber

espazium – Der Verlag für Baukultur
Zweierstrasse 100, 8003 Zürich
Telefon 044 380 21 55, Fax 044 380 21 57
Katharina Schober, Verlagsleitung
katharina.schober@espazium.ch
Ariane Nübling, Assistenz
ariane.nuebling@espazium.ch
Martin Heller, Präsident

Erscheint wöchentlich, 40 Ausgaben pro Jahr
ISSN-Nr. 1424-800X; 146. Jahrgang,
verkaufte Auflage: 12518 (WEMF-beglaubigt)

Korrespondenten

Charles von Büren, Bautechnik/Design,
bureau.cvb@bluewin.ch
Lukas Denzler, Umwelt/natürliche Ressourcen,
lukas.denzler@bluewin.ch
Thomas Ekwall, Bauingenieurwesen, info@tekwall.ch
Hansjörg Gadiant, Architektur/Landschafts-
architektur, hj.gadiant@bluewin.ch
Clementine Hegner-van Rooden,
Bauingenieurwesen, clementine@vanrooden.com
Daniela Hochradl, HLKS, daniela.hochradl@adz.ch
Dr. Lilian Pfaff, Architektur/USA, lpaff@gmx.net
Markus Schmid, Bauingenieurwesen,
mactec21@gmail.com

Redaktion SIA

Verena Felber, Susanne Schnell, Ivo Vasella
SIA, Selnastrasse 16, Postfach, 8027 Zürich
Telefon 044 283 15 15
E-Mail Vorname.Nachname@sia.ch

HLK-Beratung

Rüdiger Külpmann, Horw, Gebäudetechnik

Grafisches Konzept

Raffinerie AG für Gestaltung, Zürich

Inserate

Fachmedien, Zürichsee Werbe AG
Seestrasse 86, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 11, Fax 044 928 56 00
info@fachmedien.ch, www.fachmedien.ch

Druck

Stämpfli AG, Bern

Einzelbestellungen

Stämpfli AG, Bern, Telefon 031 300 62 53
abonnemente@staempfli.com,
Fr. 12.– | Euro 8.– (ohne Porto)

Abonnementspreise

www.espazium.ch

Abonnements

SIA-Mitglieder
Adressänderungen: SIA, Zürich
Telefon 044 283 15 15, Fax 044 283 15 16
mutationen@sia.ch

Nicht-SIA-Mitglieder

Stämpfli AG, Bern
Telefon 031 300 62 53, Fax 031 300 63 90
abonnemente@staempfli.com

Trägervereine

Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein,
SIA – www.sia.ch

TEC21 ist das offizielle Publikationsorgan des SIA.

Die Fachbeiträge sind Publikationen und Positionen
der Autoren und der Redaktion. Die Mitteilungen
des SIA befinden sich jeweils in der Rubrik «SIA».

Schweizerische Vereinigung Beratender
Ingenieur-Unternehmungen, usic – www.usic.ch

ETH-Alumni, Netzwerk der Absolventinnen und
Absolventen der ETH Zürich – www.alumni.ethz.ch

Bund Schweizer Architekten, BSA – www.bsa-fas.ch

Fondation ACUBE –
www.epflalumni.ch/fr/prets-dhonneur

Nachdruck von Bild und Text, auch auszugs-
weise, nur mit schriftlicher Genehmigung
der Redaktion und mit genauer Quellenangabe.
Für unverlangt eingesandte Beiträge haftet
die Redaktion nicht.

espazium 

Der Verlag für Baukultur
Les éditions pour la culture du bâti
Edizioni per la cultura della costruzione

2. Symposium Solares Bauen Digitale Edition

16. September 2020 | Webinar

Mehr Informationen unter www.swissolar.ch/sysb2020.

Veranstalter

10% Rabatt

für SIA-Mitglieder

Promo-Code «SYSB20SIA»



SCAN MICH

SWISSOLAR 

TEC21



TECHNOLOGIE
PLATTFORM
PHOTOVOLTAIK



SOLARCHITECTURE
sun as a building material



Die Wahrheit eine Täuschung?

Text: Danielle Fischer



Damit eine Fassade wie gemauert wirkt, kleben wir heute allerlei auf Beton, zum Beispiel Backsteinkacheln. Doch das ist kein Kunsthandwerk wie die Rocailles in Frankreich. Den Beruf des Rocailleurs ergriffen oft die Söhne italienischer Maurer, denen das Handwerk der Väter wohl zu monoton war. Zement als «flüssiger Stein» beflügelte ihre Fantasie. In Marseille findet man originelle Beispiele wie einen vergessenen Mantel an einem Haken oder künstliche Tropfsteinhöhlen in Villengärten. In anderen Fällen versteckt sich hinter noblen Natursteinblöcken einfaches Mauerwerk – die Lücke aus Backstein enttarnt den Bluff.

Oder ist sie gar keine Absicht? Ist der Zement tatsächlich mit den Jahren abgebröckelt? Bei der Mauer im Bild ist das Verwirrspiel mehrdeutig raffiniert: Zwischen den eingeritzten (falschen) Natursteinquadern gibt es drei verschiedene Backsteinarten und gebrochenen Naturstein. Was war am Anfang, was kam später dazu? Zudem existiert das Haus um die Rocaille nur in Fragmenten. Hat der Zahn der Zeit den künstlerischen Effekt überhöht? Oder gehört auch das zur Kunst des Meisters? War der Bau schon immer eine Ruine? Beim verwirrenden Spiel aus echt und falsch gibt es keine klare Trennung, und der Alterungsprozess kann die Attribute zusätzlich verwandeln. •

jaegerbaumanagement.ch

JAEGER Baumanagement AG

Schindlerstrasse 26, 8006 Zürich

Telefon 044 267 70 70

Telefax 044 267 70 71

info@jaegerbaumanagement.ch

www.jaegerbaumanagement.ch

Lust auf die nächste Karrierestufe ?

Wir sind:

Ein auf Baurealisation spezialisiertes Büro im Hochbau und übernehmen für die öffentliche Hand, Institutionen und Private Projektleitungs- und Bauleitungsaufgaben.

Wir suchen:

Zur Ergänzung unseres Teams per sofort oder nach Vereinbarung in Vollzeitstelle

dipl. BauleiterIn / TechnikerIn

oder

dipl. ArchitektIn

Sie verfügen über:

Einige Jahre Bauleitungserfahrung

Durchsetzungsvermögen

Qualitätsbewusstsein

Sie bearbeiten:

Innerhalb eines kleinen Teams Projekte im Um- und Neubau.

Wir bieten Ihnen:

Eine selbständige, ausbaubare Tätigkeit mit entsprechenden Kompetenzen

Zeitgemässe Anstellungs- und Entlohnungsbedingungen

Individuelle Weiterbildungsmöglichkeiten

Kontakt:

Bitte senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit der Post an die obenstehende Adresse in Zürich, oder per E-Mail an Brigitte Zellweger (b.zellweger@jaegerbaumanagement.ch)

Wohlen

Stabsdienste

Wohlen ist die grösste Gemeinde im Freiamt und die viertgrösste im Kanton Aargau. Mit mehr als 16 500 Einwohnerinnen und Einwohnern und rund 6'000 Arbeitsplätzen ist Wohlen der wichtigste Wohn- und Wirtschaftsstandort im Freiamt und übernimmt wesentliche Zentrumsfunktionen.

Die Abteilung Tiefbau & Verkehr ist zuständig für sämtliche Anliegen im Bereich des kommunalen Tiefbaus, der Verkehrsplanung sowie der Werkhoftätigkeiten.

Für die spannende und herausfordernde Führungsaufgabe suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Abteilungsleiter Tiefbau & Verkehr (w/m) 80 – 100 %

Mit einer zielgerichteten Projektabwicklung und einer empfängerechten Kommunikation führen Sie Ihre Abteilung und Ihre Projekte zum Erfolg bezüglich Qualität, Terminen, Finanzen und Akzeptanz in der Politik und der Bevölkerung. Sie werden dabei unterstützt von zwei kompetenten und erfahrenen Projektleitern. Ebenfalls obliegt Ihnen die administrative Leitung des Werkhofes Wohlen mit insgesamt 12 Mitarbeitenden. Als ausgewiesene Fachperson leiten Sie selber Projekte im Strassenbau und in der Verkehrsplanung.

Sie verfügen über eine Ausbildung als Bauingenieur/in FH, Techniker/in oder gleichwertige Ausbildung sowie praktische Erfahrung bei der Umsetzung von Projekten. Sie sind eine belastbare, kommunikative und lösungsorientierte Persönlichkeit mit hohem Verhandlungsgeschick, Koordinationsflair und Freude an interdisziplinärer Zusammenarbeit. Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck runden ihr Profil ab.

Mehr zu dieser Stelle erfahren Sie unter
www.wohlen.ch/Stellenangebote/Verwaltung

Wo ist der/die

Bauingenieur(in)

welche(r) motiviert ist, ein kleines, aber leistungsstarkes Planungsteam für Hoch- und Tiefbau zu leiten?

Wir offerieren modern eingerichtete Arbeitsplätze an zentraler Lage, flexible Arbeitszeit, anspruchsvolle, vielseitige Ingenieuraufgaben und faire Anstellungsbedingungen.

Wir erwarten gute Kenntnisse der Schweizer Baunormen und Bereitschaft sich stets weiterzubilden.

Interessierte melden sich bitte telefonisch oder per Mail:
Gwerder+Partner AG, Bauingenieure und Planer FH/SIA
6343 Rotkreuz, Frau Simone Schilliger,
041 790 50 10 gwerder-partner@gp-ag.ch

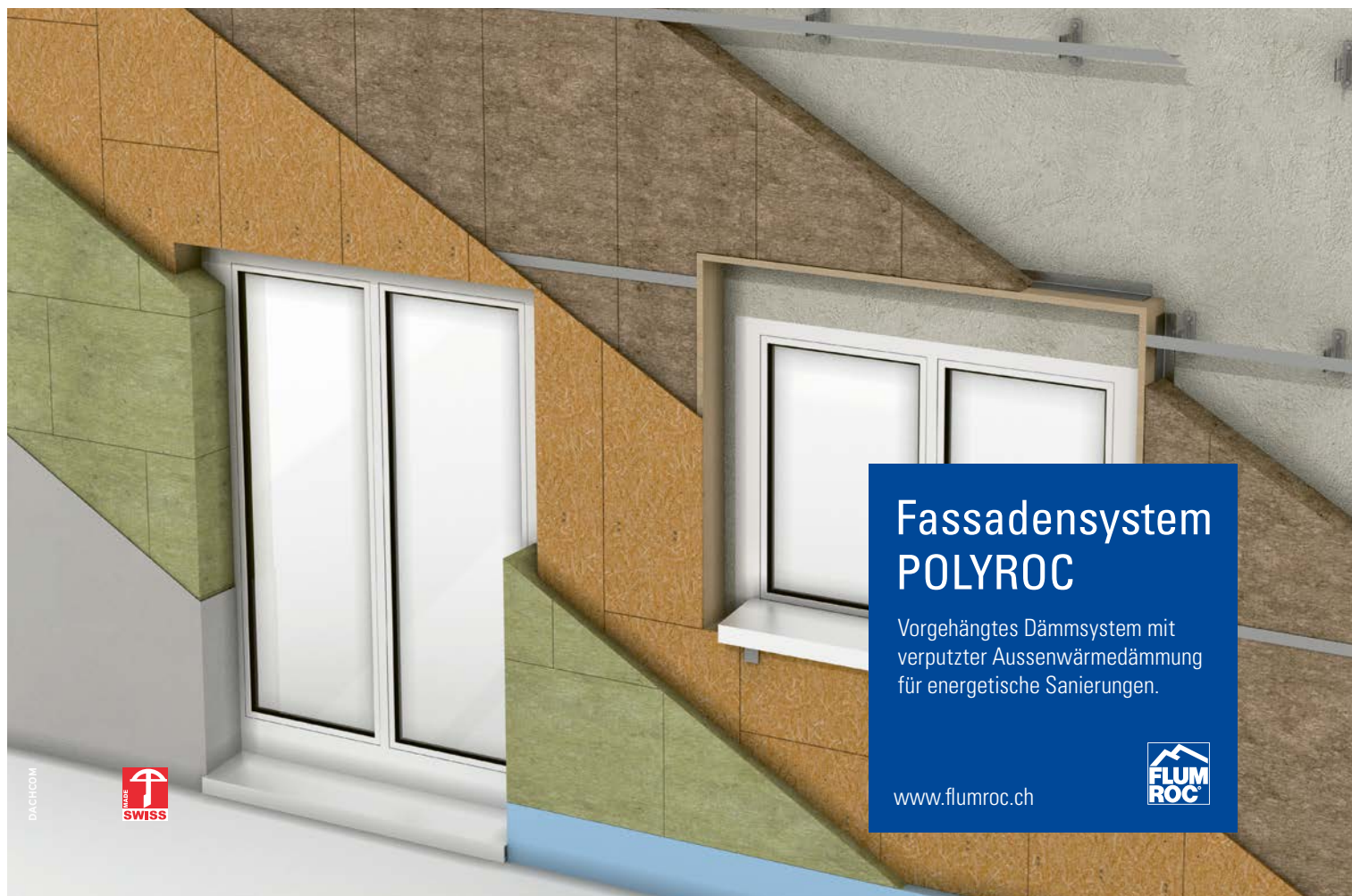
Für das Hochbauamt der Direktion Bau Olten
suchen wir eine/n

Bau-/ Projektleiter / in

Weitere Informationen finden Sie unter
der Rubrik «Jobs» auf unserer Homepage:
www.olten.ch

Einwohnergemeinde Olten





Fassadensystem POLYROC

Vorgehängtes Dämmsystem mit
verputzter Aussenwärmedämmung
für energetische Sanierungen.

www.flumroc.ch



DACHCOM



KWC DOMO | 6.0

◀ Weil sie elegant
in bestehende
Umgebungen passt. ▶

**Fabian Gurtner, Chefmonteur HF Sanitär,
Gurtner Haustechnik GmbH, Guntalingen**

Die sechste Generation der legendären KWC DOMO – gewohnt kompromisslos punkto Design, Qualität und Produktionsstandort Schweiz. Entdecken Sie die beliebteste Armatur der Schweiz in neuer Bestform: www.kwc-domo.ch

KWC
Swiss Water Experience

